

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
25 Pfg., für auswärtige Anzeigen 35 Pfg. —
Kleinanzeigen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 465.

Verlags-Preis pro Nr. 2052.

Dienstag, den 6. Oktober.

Redaktions-Preis pro Nr. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Politisches aus England.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unterm
3. cr.:

Mr. Balfour hatte den getreuen Waffenbrüdern von der National Union of Conservative and Constitutional Associations in Sheffield gestern die enttäuschende Mitteilung zu machen, daß Lord Milner es ablehnte, dem Ministerium als Kolonialminister beizutreten. Über die Gründe dafür verlautete nichts, doch Lord Milner ist kein vermöglicher Mann, und die 5000 Pfund Sterling, die er im Kolonialamt erhalten haben würde, hätten es ihm kaum gestattet, all den Anforderungen zu genügen, die in pekuniärer Hinsicht an einen leitenden Minister gestellt werden. Man nimmt freilich vielfach an, er wäre nur von dem Bunde geleitet worden, das begonnene Werk in Südafrika nicht unvollendet zu lassen, doch erscheint das völlig ausgeschlossen, da er es durch seinen Nachfolger in Pretoria vom Kolonialamt aus hätte leiten können. Die Frage ist nun die, wo Mr. Balfour einen neuen Mann hernehmen soll. Die Transferrierung irgend eines der vorhandenen Kabinettsmitglieder auf jenen Posten würde einzig und allein für den Vorteil sein, den er daraus aufzuheben hätte, aber einen Ausweg gibt es kaum. Selbst ein Balfour könnte es unmöglich wagen, den Kolonien etwa den Mr. Brodrick aufzuhalten, den man vom Kriege her in Montreal und Melbourne noch in gar zu unangenehmer Erinnerung hat. Die Befürchtungen sind zu wichtig, als daß sie mit „Freunden“ gefüllt werden könnten, und so bleibt also nichts übrig, als die Inhaber untergeordneter Posten avancieren zu lassen und neues Blut für die letzteren heranzuziehen. Da wäre übrigens Lord Selborne, der erste Lord der Admiralsität, eine harmlose Null, die man allenfalls in das Kolonialamt zu setzen vermöchte, aber daß das geschieht, ist freilich nicht wahrscheinlich, denn Mr. Balfour hat ja nicht den geringsten Sinn für Humor. Wie es heißt, wird der König unmittelbar nach London zurückkehren, um die Verteilung der Siegel zu erleichtern, die in England bekanntlich die Rolle der kontinentalen Portefeuilles übernehmen. Die unionistische Presse liebt es sich hier neuerdings ganz besonders angelegen sein zu behaupten, Edward VII. nähme einen direkten Anteil an der Rekonstruktion des Schutzollner-Kabinetts, wodurch wahrscheinlich auf die loyalen unter den freihändlerischen Gemütern ein Druck ausgeübt werden solle.

Fenilleton.

Darmstädter Augenblicksbilder.

Eine Skizze zur Fürstenzusammenkunft am 6. Okt. 1903.
Von Dr. Rudolf Sigulus.

Wenn in den alten Tagen des unselig und unrühmlich entfalteten Deutschen Bundes der undeutsche Mann aus germanischem Blute, Fürst Metternich traurigen Angedenkens, die hohen Mitglieder der „Heiligen Allianz“ in Aachen oder in irgend einer anderen Stadt des Gesamtwaterlandes zu einem Fürstentum zusammenkamen, so galt es sicherlich der Inszenierung neuer Maßregeln zur Unterdrückung jener freihändlerischen Bestrebungen, von denen selbst ein so maßvoller Geschichtsschreiber wie Oskar Jäger sagt, daß man sie „ohne Schaden in ihrer Weise für des Volks arbeitliche Rechte auf der Freiheit Rennlaufbahn“ sich hätte tummeln lassen können.

Heutzutage, im Zeitalter der Eisenbahnen, durch die die Entfernungen innerhalb Europas zeitlich so sehr zusammengekrumpft sind, finden Zusammenkünfte hoher Fürstlichkeiten noch viel häufiger statt als vor zwei bis drei Menschenaltern. Ihr Charakter hat sich aber gegen früher außerordentlich verändert. Große internationale Fragen werden, was für die Sache jedenfalls viel zweckdienlicher ist, in Vorgesprächen der leitenden Minister oder der Botschafter vorbereitet und der Lösung zugeführt, und es gehört immerhin zu den Ausnahmen, wenn bei den Zusammenkünften fürstlicher Familien so hochpolitische und gefährliche Intrigen angeknüpft werden wie damals, als in Fredensborg, dem Schlosse der „Schwiegermutter Europas“, eine Prinzessin aus orleanitischem Blute dem Zaren Alexander III. jenes Bündel gefälschter Dokumente unterzuschieben wußte, durch das die deutsche Politik der perfidesten Hinterhältigkeit und Doppelzüngigkeit überführt werden sollte.

Mit Ausnahme einiger wenigen, die seitdem aus dem Leben geschieden sind, treffen die meisten Mitglieder dieses Fürstentums, in dessen Schoße damals das gefährliche, durch Bismarcks Energie und Offenheit aber jäh beendete Minstertum begonnen wurde, in der ersten Oktoberwoche in der stillen und vornehmen Residenz des Hesse-

Daraus scheint man im Ausland geschlossen zu haben, der König spiele in England doch mehr als eine Statistenrolle, was in habsburgischen Artikeln deutscher Zeitungen so unsinnige Auslassungen, wie die folgende zur Folge hatte, die hiesige liberale Blätter als etwas besonders Unfrommes zitierten: „Die Zeiten sind vorüber, in denen auswärtige Kabinette jedem neuen Ministerium Englands gegenüber nicht ohne Grund abwarteten, ob es nicht etwa in seiner Haltung von seinem Vorgänger gänzlich oder teilweise abweichen möchte. Darin war ein Hauptgrund zu finden, warum die Regierungen Europas nie so rechtes Vertrauen zu dem Fortbestande der Anschauungen jenseits des Kanals zu fassen vermochten. Diese Zeiten sind, wie gesagt, für die nahe Zukunft zweifellos vorüber, denn im König ist der Fortbestand der von ihm als richtig erkannten politischen Grundsätze verbürgt. So bedauerlich daher unter gewissen Umständen ein Wechsel des Ministeriums oder eine Rekonstruktion eines Kabinetts erscheint, für die internationalen Beziehungen sind solche Krisen gänzlich ohne Belang. Der Monarch ist Europa gegenüber der Garant der Politik Englands, niemand anderes. Englische Konstitutionsformalitäten haben für den praktischen internationalen Politiker keinen Wert.“ — Die politischen Grundsätze des Königs von England kennt sojagun kein Mensch, und er verbürgt auf dem Gebiete der Politik nicht das geringste. Wenn die Konservativen am Ruder sind, hat Edward VII. pro forma „Ja und Amen“ zu all ihren Maßregeln zu sagen und muß das gleiche in dem Augenblick tun, wo bei dem fortwährenden Wechsel die Radikalen oder Liberalen ans Ruder kommen. Für die internationalen Beziehungen sind Krisen, wie die augenblickliche, daher von ungeheurer Belang. Träge z. B. die Regierung heute zusammen und ließen die Liberalen bei der dann kommenden Generalwahl, so würde Mr. Chamberlain mindestens sechs Jahre warten müssen, ehe er als Mitglied eines Kabinetts Gelegenheit fände, seine Schutzollpläne zu fördern. Wenn man aber, wie er, 67 Jahre alt ist, wird so langes Warten oft selbst den stolzeiten Vätern gefährlich. Gelänge es dagegen, ein populäres Ministerium zusammenzutrommeln, das zunächst das Volk mit dem Gedanken an Retentionszölle vertraut machte, so würde es, wenn dieses erst einmal Blut geleckt und ein Zollstreit mit Deutschland herausgeschworen wurde, bis zur nächsten, unter normalen Verhältnissen erst Ende 1904 oder Anfang 1905 stattfindenden Generalwahl eine hinlängliche wirtschaftliche Schmelze erlangt haben, um Mr. Chamberlain, dem Märtyrer, die triumphierende Rückkehr und die Ausführung seines großen Streiches zu ermöglichen.

landes zusammen, um dort der Vermählung der Prinzessin Alice von Battenberg mit dem Prinzen Andreas von Griechenland beizuwohnen. Zu dem Zarenpaar, den Königen von Griechenland und Dänemark, dem Großfürsten Sergius von Rußland, gesellte sich der Prinz von Wales, und Kaiser Wilhelm, der wenige Tage später in Darmstadt eine Zusammenkunft mit dem Zaren haben wird, läßt sich durch seinen Bruder, den Großherzog von Hessen nahe verschwägerten Prinzen Heinrich, vertreten. In der Rheinstraße, von der ein heute übrigens ganz unzutreffendes Spottverslein zu melden weiß:

So lang und breit die Rheinstraße ist,
So wimmelt dort ein Kaiserpaar
auf der Wilhelmstraße, am Pousenplatz, von dessen hoher, roter Sandsteinsäule Ludwigs I. eberne Kolossalfigur darüber wacht, daß in der Grafschaft Ragnelsbogen alles schon im rechten Gleise bleibt, und auf den Straßen, die zu der auf der Mathildenhöhe gelegenen, funkelnden, mit goldenen Kuppeln geschmückten russischen Kapelle führen, wird daher auf die Dauer einiger Tage höfischer Prunk und buntes Leben und Treiben herrschen, deren man hier gänzlich entwöhnt ist seit den Tagen, nach denen die Ehe des mit Zug und Recht bestellten Landesfürsten und seiner englischen Gemahlin, die sich in deutsche Art wohl nie zu finden bemüht hat, durch den Richterpruch des dortigen Oberlandesgerichts geschieden wurde.

Wenn man von den Meinungen der Eingeborenen absieht, die ja schließlich doch Partei sind, und, durch eine rosa gefärbte Brille schauend, nur das Gute und Angenehme gelten lassen wollen, gibt es in Deutschland kaum eine größere Stadt, über die so verschiedenartige Urteile laut werden, wie gerade über Darmstadt. Der Verfasser dieser Zeilen, der der Entwicklung der Stadt durch eine lange Reihe von Jahren zu folgen in der Lage war, will, einer bewährten Gepflogenheit folgend, versuchen, Licht und Schatten gerecht gegeneinander abzumäßen, um so mehr, als er sich von einer Voreingenommenheit in diesem oder jenem Sinne vollkommen frei weiß.

Darmstadt steht, um es frei herauszusagen, weit und breit in dem Rufe kleinstädtischer Langweiligkeit. Dieses Urteil ist übertrieben hart und ungerecht, birgt aber immerhin ein Körnchen Wahrheit. Wer aus dem lebhaften Straßenleben des fast weltstädtisch zu nennenden Frankfurt herüberkommt oder unter den frischen Ein-

Deutsches Reich.

Schulgesundheitspflege.

Internationale Kongresse für Schulgesundheitspflege werden vom nächsten Jahr an die schon so große Zahl der internationalen Kongresse vermehren. Man mag über das Kongresswesen sonst denken, wie man will, so wird man derartige Versammlungen zur Förderung gerade dieses Zweiges jedenfalls mit Genehmigung begrüßen. Die Schulgesundheitspflege ist einer der wichtigsten Zweige der Hygiene, denn nichts kann an Bedeutung den Forderungen gleichkommen, die für eine gesundheitsgemäße Erziehung unserer Jugend geltend gemacht werden müssen. In der Volksgesundheitspflege im allgemeinen sind während der letzten Jahrzehnte unbestreitbare Fortschritte gemacht worden, und das Verdienst, das die internationalen Kongresse für Hygiene und Demographie daran in Anspruch nehmen können, ist nicht gering. Man darf daher erwarten, daß auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege durch solche Versammlungen ähnliche Fortschritte zu vermitteln sein werden. Die Zeit dafür scheint gekommen, da in allen bedeutenden Ländern für diese Bestrebungen eine Grundlage bereits geschaffen ist, in Deutschland durch den Allgemeinen Deutschen Verein für Schulgesundheitspflege, in Frankreich durch die Liga der Ärzte und Familien zur Verbesserung der physischen und intellektuellen Hygiene in den Schulen, in der Schweiz durch die Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, in Belgien durch die Allgemeine Pädagogische Gesellschaft in Antwerpen, in Holland durch die Vereinigung zur Vereinfachung von Prüfungen und Unterricht in Arnheim, in England durch die Gesellschaft der ärztlichen Beamten für Schulen, in Ungarn durch das Fachkomitee der Schulärzte und Professoren der Hygiene. Nach den bisher gemachten Vorschlägen sollen die internationalen Kongresse für Schulgesundheitspflege alle drei Jahre stattfinden, der erste in der Woche nach Ostern des kommenden Jahres. Zur Leitung der Versammlung ist der Allgemeine Deutsche Verein für Schulgesundheitspflege als Versammlungsort Nürnberg ausersehen worden. Die Hauptsprachen des Kongresses werden Deutsch, Französisch und Englisch sein. Nach dem bisher vereinbarten Programm würden die Arbeiten des Kongresses in 10 Abteilungen vor sich gehen, und zwar nach folgender Verteilung: Hygiene der Schulgebäude und des Schulmobiliars; Hygiene der Internate (Pensionshäuser); Untersuchungsmethoden in der Schulgesundheitspflege; Schulprogramme; Unterricht in der Gesundheitspflege für Lehrer und Schüler; körperliche

drücken des regen Hafen- und Handelsverkehrs in Mannheim und Mainz steht, ist überrascht, daß sich das Leben der Bewohner Darmstadts, dessen Einwohnerzahl das achtzigste Tausend beinahe erreicht hat, mit einer erstaunlichen, fast beängstigenden Ruhe abspielt. Es mutet ihn selbst an, daß er viele Straßen durchwandern kann, wo fast Haus für Haus in jedem Stadtwinkel die bekannten Fensterpiegel aus Urghroßvaters Zeiten zu finden sind, die es den Bewohnern ermöglichen, Hund und Katze, und natürlich erst recht die Menschen auf der Straße zu beobachten, ohne selbst dabei gesehen zu werden. Hat er dann vielleicht noch einige Erfahrungen darüber gemacht, daß es nicht ganz leicht ist, in den verschiedenen, fast kastenartig gegeneinander abgegrenzten Gesellschaftskreisen aufgenommen zu werden, so ist ein abfälliges Urteil schnell fertig, das vielleicht noch eine ironische Nuance erhält, sobald er bemerkt, daß die Autoschlangen in merkwürdiger Prädilekt an der ersten Silbe des Namens ihrer Stadt argen Anstoß nehmen und geflüstert „Dammstadt“ mit zwei vollklingenden „m“, aber ohne „t“ auszusprechen, obwohl das von Südsachsen der Stadt zuleitende Wasserlein klar und deutlich den Namen „Darm“ trägt.

Die meisten dieser und anderer Eigentümlichkeiten, an denen sich übrigens nur ein mimosenhaft angelegtes Gemüt verwunden kann, erklären sich ungezwungen aus der Entstehungsgeschichte der Stadt. Im Mittelalter ein unbedeutendes Dorf, das zum Lebensbesitz der Grafen von Ragnelsbogen gehörte, ward es durch eine Urkunde des Kaisers Ludwig des Bayern vom Jahre 1330 zur Stadt erhoben, die der Graf mit Mauern und Wällen umgeben dürfe und in der er einen Wochenmarkt und einen Jahrmarkt haben solle. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ist in den Besitz der Landgrafen von Hessen gelangt, war Darmstadt, obwohl es zu den Zeiten der „großen Landgräfin“ Karoline, also in der Sturm- und Drangperiode der deutschen Literatur, ein bemerkenswerter Mittelpunkt des geistigen Lebens war, doch immer nur ein bescheidenes Städtchen geblieben, das im Jahre 1791 nur 6700 Einwohner zählte, in dem es sich aber gut und behaglich lebte. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte man die friedliche süddeutsche Residenz nicht besser charakterisieren, als mit den Versen, in denen Silvio Pellico, der unglückliche Gefangene auf dem

Erziehung der Kinder und jungen Leute; Gesundheitszustand, Schulkrankheiten, ärztliche Aufsicht in den Schulen; Schulen für geistesschwache und zurückgebliebene Kinder, Parallel- und Wiederholungskurse, Kurse für Stotterer, für Blinde, für Taubstumme und für Krüppel, Gesundheitspflege für die Jugend außerhalb der Schule, Ferienkolonien, Vereinigung zur Förderung und Verbreitung der gesundheitlichen Lehren; Hygiene der Professoren. Aus diesem Programm, das wir aus dem „Progrès Médical“ erfahren, läßt sich erkennen, daß der Plan der Internationalen Kongresse für Schulgesundheitspflege zielbewußt und mit großer Umsicht ausgearbeitet worden ist, so daß diese Versammlungen alle Fragen umfassen werden, die gegenwärtig mit Bezug auf die Gesundheitspflege des Unterrichts auf die Tagesordnung zu setzen sind.

Zur Heilstättenfrage.

Der Wert der Heilstättenbehandlung für Schwindsüchtige wird von niemand bestritten, kann aber auch überschätzt werden. Wenn es sich um die Frage handelt, ob der Staat selbst durch Begründung solcher Heilstätten in den Kampf gegen unsere schlimmste Volkskrankheit eingreifen soll, so darf er allerdings verlangen, daß die Erfolge der Sanatorien nach dieser Richtung hin durch Nachweis der Sachleute außer jeden Zweifel gestellt werden. Ein derartiger Nachweis ist nun bisher in allgemein gültiger Form nicht erbracht worden. Aus dem letzten internationalen Ärzte-Kongress in Madrid sagte Professor Maragliano über diesen Punkt folgendes: „Wir müssen uns darüber klar werden, daß wir durch Vermittlung der Sanatorien nicht imstande sein werden, die Zahl der Tuberkulösen zu vermindern und die Menschheit gegen diese Geißel zu verteidigen. Volkshelstätten, die unendlich reichhaltig für arme Schwindsüchtige sein und auch zur Heilung der Krankheit kräftig beitragen können, sind nicht fähig, eine entscheidende Rolle in der sozialen Prophylaxe der Tuberkulose zu spielen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, haben die Heilstätten die Wirkung gesundheitlicher Cordons oder Quarantänen, die man früher für Mittel gegen die Ausbreitung von Epidemien gehalten hat. Wissenschaft und Erfahrung haben jedoch gezeigt, daß das beste Hindernis, das dem Eindringen von ansteckenden Krankheiten entgegengekehrt werden kann, darin besteht, in den betreffenden Ländern gute gesundheitliche Verhältnisse zu schaffen und so den krankheitsbringenden Keimen den geeigneten Boden für ihre Fortpflanzung zu entziehen.“ Jetzt hat Dr. Goggia im „Cosmos“ die Sanatorienfrage noch einmal gründlich durchgearbeitet auf Grund der Ergebnisse, die in Deutschland erzielt worden sind. In unserem Vaterland gibt es gegenwärtig 72 Heilstätten, die jährlich von etwa 30 000 Personen aus den weniger bemittelten Schichten in der Bevölkerung besucht werden. Die mittlere Dauer der Behandlung beträgt etwa drei Monate. Engelmann hat festgestellt, daß von 424 Kranken, die mit Zeichen beginnender Lungenschwindsucht in die Heilstätten kamen, nach sechs Monaten etwa 95 v. H. arbeitsfähig waren, nach zwei Jahren 80, nach drei Jahren 67 und nach vier Jahren 44 v. H. Diese Erfolge können kaum glänzend genannt werden. Dr. Hammer in Heidelberg hat den Zustand von 72 Kranken, die ein Vierteljahr in einer Heilstätte zugebracht hatten, mit dem 55 anderen verglichen, die eine gewöhnliche Behandlung seitens des Hausarztes erfahren hatten. Von den ersteren wurden 35 v. H. „geheilt“, von den letzteren 53 v. H. Dieser Vergleich ist also wiederum den Heilstätten nicht vorteilhaft. In einer anderen Reihe von Fällen hat Engelmann gefunden, daß von Kranken, die als arbeitsfähig aus Heilstätten entlassen waren, nach vier Jahren noch 21 v. H. arbeitsfähig waren, während von solchen, die bei der Entlassung als nicht arbeitsfähig bezeichnet waren,

vier Jahre darauf doch noch 18 v. H. zu arbeiten vermochten. Diese Zahlen scheinen die Erfahrung zu bestätigen, daß die kurze Zeit, die von Arbeitern in Heilstätten verbracht werden kann, keinen unmittelbar segensreichen Einfluß auf den Verlauf der Krankheit ausübt. Wahrscheinlich aber erfüllen die Sanatorien einen nützlichen Zweck durch die Ausbreitung gesundheitlicher Grundsätze, abgesehen davon, daß auch eine weniger kostspielige Organisation hinreichen würde. Leute mit genügenden Mitteln, die nicht ein Vierteljahr, sondern solange wie es wünschenswert erscheint, in einem Sanatorium zubringen können, mögen allerdings nur Gutes von einem solchen Aufenthalt erfahren. Zur Bekämpfung der Schwindsucht als Volkskrankheit aber dürften staatlich unterstützte Heilstätten unter Vermittlung der Freiluftbehandlung wesentlich behindert werden durch die ungenügende Vermittlung großer Volksschichten.

* Das neue Militärpensionsgesetz liegt, wie die „N. V. Z.“ berichtet, gegenwärtig dem Staatsministerium zur Beschlussfassung vor. Man hofft in unterrichteten Kreisen, daß es im Januar an den Reichstag kommen wird. Das Gesetz soll in seiner finanziellen Wirkung etwas beschnitten worden sein. Zwar das wichtige Moment, daß die Pensionspension bereits bei 25-jähriger Dienstzeit erreicht wird, ist festgehalten; aber die rückwirkende Kraft ist auf die Kriegsinvaliden beschränkt und bei Friedensinvaliden nur auf die Verfallmieten ausgedehnt. Auch umfaßt die Anfangspension nicht Fünftelhundertstel des Gehalts, wie im Gegensatz zu den früheren Fünftelheftigkeit zuerst geplant war, sondern es ist hierbei eine mittlere Ziffer genommen worden. Die Kosten sollen nicht unerheblich hinter 20 Millionen zurückbleiben. Sollten sich diese Angaben bestätigen, so würde man mit der Sparfahigkeit am falschen Ende angelegt haben. Gerade für die starke Erhöhung der Anfangspensionen waren alle Parteien zu haben.

* Folgendes Urteil über die letzte Zentrumsheerschau in Köln fällt Graf Posenowech in der Zeitschrift „Deutschland“ in den Streiflichtern: „Im übrigen kann das Urteil über den Katholikentag kurz sein. Als religiöse Kundgebung war er mit seinem äußeren Gepränge, mit seinen Festen, mit den prunkenden Um- und Aufzügen, mit den sich selbst verherrlichenden Reden ein Herrbild des Christentums. Man stelle sich Christus in diesem „Mitteln“ vor, etwa inmitten der zwei purpur- und schleppgeschmückten „Eminenzen“ und der in Seide gekleideten, mit Goldfäden behangenen Bischöfe. Partei-politisch waren die Tage am Rhein eine glänzende Heerschau: Die bestdisziplinierte Partei — trotz Sozialdemokratie — hat eine Parade abgehalten, die ihre Macht, ihre Geschlossenheit, ihre Rücksichtslosigkeit deutlich hervortreten ließ. Aber spreche man im Zusammenhang mit solchen Veranstaltungen nur nicht von Religion, wenigstens nicht von Christentum; nenne man das Ding beim richtigen Namen: politischer Parteitag unter Mißbrauch der Religion.“

* Ein geheimes Aktenstück ist aus dem Bureau des Regierungspräsidenten in Köln auf den Redaktionstisch des „Dziennik Pognanski“ gelangt. Er schreibt: Heute fanden wir auf unserem Redaktionstisch ein Formular, das den Stempel der kgl. Regierung trägt und das an die verschiedenen Ressortbeamten gerichtet ist behufs Aufstellung der Verzeichnisse derjenigen Beamten, welche bei der letzten Reichstagswahl an den Wahlen nicht teilgenommen haben. Bei der Rubrik „Anstellungs-Kommission“ ist bemerkt, daß nicht nur die sämlichen Beamten aufgeschrieben werden sollen, sondern auch die Kolonisten und die Arbeiter der Kolonien. Da den Beamten ausdrücklich anempfohlen war, für welchen Kandidaten sie stimmen sollten, so kann man die Aufstellung nur dahin deuten, daß wahrscheinlich eine Strafe diejenigen Be-

amten treffen wird, welche nicht gestimmt haben bzw. anders als ihnen anempfohlen war. So weit der „Dziennik Pognanski“. Die die Beamten bei der Reichstagswahl gestimmt haben, läßt sich wohl nicht ermitteln, oder doch? Die „Frankf. Ztg.“ fügt hinzu, daß diejenigen Beamten, welche bei der letzten Reichstagswahl nicht stimmten, die Dismarkenzulage nicht erhalten haben sollen.

* Ein bemerkenswertes Zeichen. Die konservative Partei hat beschlossen, einen Wahlaufsatz zu den preussischen Landtagswahlen nicht zu erlassen. Der Grund geht aus einem Artikel der „Kreuzzeitung“ unzweifelhaft hervor, in dem sie sich über den Aufruf des Zentrums lobend äußert. Was könnte die konservative Partei jetzt auch anders mitteilen! Es fehlte nur noch, daß sie erkläre, der Zentrumswahlaufsatz wäre auch der ihre. Damit wäre wenigstens die Selbstentwertung dieser einst so stolzen Partei treffend gekennzeichnet!

* Internationale Juc-Verwidelung. Wie der „Volkshfreund“ aus besser Quelle versichern zu können glaubt, ist die belgische Regierung mit dem letzten Vorgehen der preussischen Regierung in der Altenberger Spielangelegenheit nicht einverstanden. Die belgische Regierung behauptet, der gewalttätigen Schließung des Privatirkels fehle ebenso die Gesetzmäßigkeit wie der von den Preußen veranlaßten händigen Bewachung des Spielfelds durch einen preussischen Gendarmen-Doppelposten, der aufgestellt ist.

* Eine betrübende Schulkonstatistik, die von der viel beklagten Überfüllung der Volksschulen und dem Lehrermangel handelt, wurde auf der jüngst abgehaltenen Bezirkslehrerkonferenz des Schulaufsichtskreises Gostyn (Provinz Posen) zur Kenntnis gebracht: Danach werden in 118 Klassen 7148 Kinder von nur 87 Lehrern unterrichtet; 7 Lehrstellen sind aber noch unbesetzt. In 13 Fällen müssen weit mehr als 100 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden. In Poddamo hat ein Lehrer schon seit Jahren ständig über 170 Kinder in seiner Klasse; in Jalesia kommen zurzeit auf einen Lehrer 160, in Gostowo 150, in Grabonow 144, in Altkölen 135, in Sulkowica 134, Suchowo 131, in Polosowo 137 Schüler. In den meisten Fällen sind nur noch alte, hausfällige Schulhäuser vorhanden. Wie soll dabei das Deutschum gefördert werden? Hier gilt es, sofort energische Maßnahmen zu treffen, daß derartige Zustände bald beseitigt werden.

* Ein neuer polnischer Märtyrer. Der im Gnesener Gymnasium-Gebäudehinterhofe zu 8 Wochen verurteilte frühere Gymnasiast, jetzige Kontorist M. Chmielewski wurde dieser Tage aus dem Gefängnis entlassen. In der Nähe des Gefängnisses hatte sich, wie die „Nied. Presse“ berichtet, eine ziemlich Menge Polen eingefunden, um dem neuen Nationalhelden einen feierlichen Empfang zu bereiten. Um 1 Uhr wurde Ch. aus der hinteren, dem Anstaltseingang gegenüber liegenden Gefängnis entlassen. Dort empfing ihn die Menge mit Begeisterung. Vier weißgekleidete Mädchen überreichten ihm Blumensträuße und geleiteten ihn zu einer Droschke, in der alle zusammen in schnellem Tempo nach der Stadt fuhren, während die anwesenden Polen mit den Tüchern schwenkten und zum Teil unter Hochrufen der Droschke nachliefen.

Ausland.

* Frankreich. Der „Petit Provençal“ schreibt dem Delegierten der Kultusangelegenheiten, Dumay, bemerkenswerte Äußerungen zu. Bischof Andrieu von Marseille hatte das Rundschreiben an die Bischöfe seines Bistums, um dessenwillen ihm das Gebot geperert wurde, dem Papste vorgelegt und dieser ihn in einem Briefe dazu beglückwünscht. Dazu hätte nun Dumay bemerkt: Eine derartige unmittelbare Heraus-

Brünnern Spielberg, den Unterschied zwischen Groß- und Kleinstaatens geistreich bezeichnet hat:

Principi prinzipini
Teatro, Giardini.
Principi principoni
Fortezza canonici.

Die Wehrmacht des Landes zeichnete sich durch wenig Soldaten, aber desto mehr Stadtsoldatieren und Generale aus. Da die besten Stellen von einigen bei Hofe besonders beliebten Familien förmlich in Erbpacht genommen waren, zogen es viele Landesfürsten, die sich dem Offiziersstande zuwenden wollten, vor, im Auslande, besonders in Österreich, Kriegsdienste zu nehmen. Wie es in der Armee zugeht, hat ein hochbegabter Sohn des Landes in dem unter dem Pseudonym Ludwig Stegmann veröffentlichten humoristischen Romane „Leben, Wirken und Ende des Generals Leberecht vom Knopf“ mit bezeichnender Schärfe, aber im allgemeinen doch zutreffend beschrieben und noch im Jahre 1866, als die preussischen Truppen von Kissenburg gegen Darmstadt vorrückten, befandete ein Vorträger des dortigen Zeughauses, der an jenem Tage gerade eine Landpartie nach der Ludwigschöhe gemacht hatte, seine gemütliche Auffassung vom Ernst des Krieges dadurch, daß er auf die Nachricht vom Rufen der Feinde selbstbewußt auf die in seiner Brusttasche gerade über dem Herzen wohlverwahrten Zeughauschlüssel schlug und gelassen verkündete: „Die Preußen sollen nur kommen; die Schlüssel hab' ich.“ Während Mars, der Gott der Waffen und des mähnermordenen Krieges, hier also etwa den Charakter hatte, wie in Offenbachs Operette „Daphne in der Unterwelt“, blühten die Beschäftigungen und Künste des Friedens. Zahlreiche Bildungsanstalten boten dem Wissenstriebe eine Basis, die weit über das Durchschnittsmaß des anderswo vorhandenen herausragte; in weitausblühender Vollkraft entwickelten die Landaraten und späteren Großherzöge eine umfangreiche öffentliche Verwaltung; es entstand das Museum und die Bildergalerie, und das Hoftheater, auf das ein bedeutender Teil der Stollste des Fürsten verwendet wurde, stand in hoher, weit und breit, in Süd- und Mitteldeutschland anerkannter Blüte. Im öffentlichen Leben konnte man unter diesen Verhältnissen nichts von nervöser Aufregung, und während der Wohlstand damit dem Reiche und der Anspruchslosigkeit der Bewohner gleichmäßig und erfreulich wuchs, fanden alle, mit

Ausnahme einiger unruhigen Feuerköpfe, das eigentlich alles gut und schön sei und keiner Änderung bedürfe.

Die Ereignisse von 1860 und 1870 haben in diesen Verhältnissen eine gründliche Umwälzung hervorgerufen. Die heftigen Truppen exerzieren und manövrierten längst mit derselben Präzision, wie jedes altpreussische Regiment und haben an dem Waffenruhm der deutschen Armee im französischen Kriege ihren reichen Anteil davongetragen. Die Gefahr aber, in einer Art des wirtschaftlichen Aufschwunges von anderen nahe benachbarten und weit günstiger gelegenen Städten der Rhein- und Maingegenden überflügelt zu werden, ist von der staatlichen und städtischen Verwaltung ebenso, wie von der Bürgererschaft rechtzeitig erkannt worden, und wenn das Erwerbsleben sich hier auch vielfach in ruhigeren Formen vollzieht als anderswo, so darf man sich deswegen doch nicht einbilden, daß Darmstadt den Dornröschenschlaf träumt. Denn gearbeitet wird hier ebenso fleißig wie anderswo. Industrie und Gewerbstätigkeit haben in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuren Aufschwung genommen, und es steht damit in guter Übereinstimmung, daß die Stadt, in der Justus v. Liebig, der berühmte Chemiker, geboren ward, in der Merck'schen chemischen Fabrik ein in der ganzen Welt einzig dastehendes industrielles Unternehmen besitzt, das die Apotheken aller Erdteile mit medizinischen Drogen und Präparaten versorgt, während eine der bedeutendsten technischen Hochschulen Deutschlands mehr als 1000 Hörer, darunter viele hundert Ausländer, zum Studium hierherlockt.

Ein Städtebild, auch wenn es sich im engen Rahmen einer kurzen Skizze hält, wäre unvollständig, wenn man nicht auch der Stätten gedächte, wo Bachus und Gambrinus das Szepter schwingen. Es ist in diesem Punkte vielleicht kein geringer Vorzug, daß in einer Stadt, wo ständig mehrere tausend junger Studenten, Juristen, Handelschüler, Kaufleute und dergleichen wohnen, das Aneignen noch nicht die Formen wie in den Massenabfütterungsanstalten unserer Großstädte angenommen hat. Die zahlreichen Inhaber trinkulthiger Reben zerstreuen sich vielmehr in die mannigfaltigen, äußerlich unscheinbaren, innerlich aber desto gemütlicheren Aneipen, in denen Wein, Apfelwein und die recht guten einheimischen Biere, besonders das auch in Norddeutschland bekannte und im nahen Pfungstadt gebaute Bod-We, ein zur Erzielung der nötigen Bettstühle besonders geeg-

netter Stoff, noch zu erstaunlich billigen Preisen verschafft werden. Was die Spezialitäten der Kochkunst betrifft, so schmeckt wenigstens von den Restaurationskuppen am besten des Sängers Köstlichkeit. Sie sind ungefähr nach dem Recepte des sächsischen Bismarckkaffees komponiert, werden aber dafür auch in Quantitäten von mindestens einem halben bis zu einem ganzen Liter pro Mann serviert. Um so erfreulicher ist die Qualität und Quantität der berühmten Trübsaer Pfannkuchen, von denen sogar die Reichshandbücher gebührende Notiz nehmen.

Auch der Humor kommt im stillen Darmstadt zu seinem Rechte. Man darf ihn freilich nicht im Kreise der alten Herren suchen, die in den Extrastuben der Restaurationen ihre Erinnerungen an die Zeiten austauschen, wo es noch kein Deutsches Reich gab, dabei aber doch keineswegs die verbitterten Partikularisten sind, wie sie in manchen anderen Gegenden Süddeutschlands noch in großer Zahl existieren. Von diesem Humor gilt dasselbe, was Heinrich Heine von seinem teuren Freund Eugen sagt:

Sach ihn nicht im Kollegium,
Sach ihn beim Glas Tokajer;
Sach ihn nicht in der Schwelgerei,
Sach ihn bei Madam Meyer.

Der Unterschied von den Berliner Verhältnissen, die der Dichter des „Buch der Lieder“ hier im Auge hat, liegt aber darin, daß Madam Meyer in Darmstadt im vielfachen Plural in Gestalt der Studentenkneipe existiert, in denen, um ein Beispiel anzuführen, im Karneval 1900 der auch zur Aufführung gebrachte Plan ausgeführt wurde, den Oberbefehlshaber der englischen Truppen im Burenkrieg in effigie, d. h. als eine mit einer englischen Uniform bekleidete Strohpuppe an die Spitze des „weißen Turmes“ zu hängen, der an der Einmündung der Ernst-Ludwigstraße in den gleichnamigen Platz steht. Jedenfalls steht dieser harmlose Scherz, den vom Gesichtspunkte des rheinischen Karnevals niemand tragisch nehmen kann, im angenehmen Gegensatz zu dem Zeitvertreib der hier studierenden Russen, die zuweilen noch der jarmatischen Angewohnheit huldigen, die leergetrunkenen Champagnerflaschen durch die teuren Spiegelgehäusen des Lokals zu werfen.

Der größte Vorzug Darmstadts ist es endlich, daß es als ein jeder Genuss der Großstadt bietender, mit vorzüglichen Verkehrsmitteln ausgestatteter Ort an der Eingangsporte zu allen den anmutigen Naturschönheiten

forderung der französischen Regierung hat es noch gar nicht gegeben. Das ist eine förmliche Aufmunterung zur Empörung der Bischöfe. Die Antwort darauf kann nicht die lächerliche Gehaltssperre sein, sie muß vom Auswärtigen Amt erteilt werden. Man muß dem Nuntius die Pässe zu stellen und ihn einem Papste heim schicken, dessen erste politische Kundgebung eine Ungehörigkeit gegen die französische Regierung ist. Der Bruch ist nunmehr unvermeidlich. Die Trennung von Staat und Kirche wird erfolgen, und Rom ist es, das sie gewollt hat. Ob das alles sich als ganz wahr erweist, muß noch abgewartet werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Oktober.

— **Unbestellbare Telegramme.** Wie man einem ist nicht schon einmal Verdruss oder gar ernstlicher Schaden dadurch entstanden, daß ihm ein wichtiges oder sehnlichst erwartetes Telegramm entweder garnicht oder erst verspätet zugegangen ist. Galt er später verärgert nach dem Grunde der Verzögerung oder Nichtankunft an amtlicher Stelle Rückfrage, so wird ihm meist der Bescheid, daß die Bestellung des Telegramms nicht möglich war. In dem einen Falle hatte die Adresse nicht ausgereicht, um mit Hilfe der amtlichen Listen und der Polizei den Empfänger ausfindig zu machen, oder es wohnen viele Personen des gleichen Namens am Orte; in anderen Fällen, bei Telegrammen an Firmen, stimmte infolge Weglassung der Bezeichnung „Firma“ die ohne nähere Wohnungsangabe übermittelte Adresse zufälliger Weise mit der eines gleichnamigen Geschäftsmannes überein, so daß aus diesem Grunde mit Rücksicht auf die Wahrung des Telegraphengeheimnisses die Bestellung des Telegramms nicht erfolgen durfte. Unangebrachte Sparsamkeit, das Bestreben des Absenders, die Telegrammaufschrift möglichst kurz zu fassen, um 5 oder 10 Pf. an Telegrammgebühren zu sparen oder der Wunsch, den Namen des Empfängers durch Weglassung der Wohnungsangabe als allgemein bekannt erscheinen zu lassen, hat denn gewöhnlich dahin geführt, daß wichtige, für die pünktliche Befolgung unentbehrliche Angaben in der Telegrammadresse unterblieben sind. Und was hat das zur Folge? Das Telegramm kommt entweder erst nach zeitraubenden Ermittlungen, Rückfragen bei Polizei und Briefträgern nur mit bedeutender Verzögerung an den Empfänger, oder aber es muß, was meist geschieht, als unbestellbar behandelt werden, und der sparsame Absender ist dann genötigt, vorausgesetzt, daß die Nachricht über das Schicksal seines Telegramms ihn überhaupt erreicht, auf seine Kosten ein neues Telegramm mit vollständiger Adresse aufzugeben. Der beabsichtigte Ersparnis von wenigen Pfennigen steht in solchem Falle neben der vom Absender nutzlos gezahlten Telegrammgebühr nicht selten noch ein beträchtlicher, durch die Nichtankunft oder verspätete Befolgung des ungenügend adressierten Telegramms verursachter geschäftlicher Schaden gegenüber. Wenn nun auch das Telegraphenamt im Einvernehmen mit der hülfsbereiten Polizeibehörde alles versucht, um seinen verirrtten Schmerzfindern, den ungenügend adressierten Telegrammen und Eilbriefen, den richtigen Weg zu weisen, so müssen doch leider auch sehr viele als Patienten, denen nicht zu helfen ist, in dem Hospital des Telegraphenamts verbleiben, bis sie entweder von den inzwischen vielleicht brieflich benachrichtigten, meist recht unruhig gewordenen Angehörigen abgeholt werden oder aber als rettungslos verloren vom Telegraphenamt aufgegeben, in die Totenkammer wandern. Wie kann nun der einzelne zur pünktlichen Befolgung der an ihn gerichteten Telegramme mit beitragen? Wer häufiger solche Sendungen zu erwarten hat, der prüfe zunächst einmal, ob er schon im Adreßbuch eingetragen ist. Die vielen Personen, die neu hinzugezogen und daher im Adreßbuch noch nicht ver-

merkt sind, werden, sofern sie an dem pünktlichen Empfang ihrer telegraphischen Korrespondenz ein Interesse haben, gut tun, ihre Adresse möglichst bald nach ihrem Eintreffen dem hiesigen kaiserlichen Telegraphenamte zur Verordnungsabgabe der dort beruhenden Verzeichnisse schriftlich anzuzeigen. Personen, deren Name hier mehrfach vertreten ist, können sich gegen unliebsame Telegrammverzögerungen am besten dadurch schützen, daß sie Bekannten und Geschäftsfreunden ihre Telegramm-Adresse in einer jeden Zweifel ausschließenden Form bekanntgeben. Insbesondere werden Firmen, deren Name mit dem anderer Personen gleichlautet, ihren Kunden- und Bekanntenkreis darauf hinzuweisen haben, daß in der Aufschrift der Telegramme entweder die Bezeichnung „Firma“ oder die nähere Wohnungsangabe nicht fehlen darf, weil sonst die Telegramme unbestellbar gemeldet würden. Personen, die hier bei Privaten nur kürzeren Aufenthalt nehmen, lassen zweckmäßig von ihrem Eintreffen möglichst bald dem Wirt des Hauses oder seinem Vertreter Kenntnis geben, da die Telegraphenboten zuerst bei diesem nach unbekannten Telegrammeempfängern Nachfrage zu halten haben. Erwähnt sei noch, daß mit dem Telegraphenamte gegen eine Jahresgebühr von 30 M. auch abgekurzte Telegramm-Adressen vereinbart werden können, die bei möglichst kurzer, zweifelsfreier Fassung den Vorteil einer pünktlichen Telegrammbefolgung unbedingt gewährleisten. Schickt man Telegramme ab, auf die eine Antwort erwartet wird, so empfiehlt es sich, in der Unterschrift seine eigene Adresse stets genau zu bezeichnen, sofern sie nicht unbedingt sicher beim Empfänger als bekannt vorausgesetzt werden darf. Die geringe Mehrausgabe, die meist nur nach Pfennigen zählt, wird dann sicher durch eine prompte, pünktlich zugefertigte Antwort mehr als ausgeglichen. Wer diese Winke beachtet, der wird auch auf pünktliche Befolgung für ihn bestimmter Telegramme stets rechnen können, und damit nicht nur sich selbst, sondern auch dem Telegraphenamt bei Durchführung seiner Aufgaben einen schätzenswerten Dienst erweisen.

o. **Die Gemeinsame Ortskrankenkasse** hielt am Samstagabend im „Deutschen Hof“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche durch einige Statutenänderungen veranlaßt worden war. Wenn die letzteren auch nur unbedeutender, mehr redaktionseller Natur waren, so knüpfte sich daran doch eine längere Diskussion, nach deren Erledigung das Statut samt den auch bereits in der vorigen Versammlung beschlossenen, durch die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz notwendig gewordenen Änderungen genehmigt wurde. Herr Schreiner C. Gerh. d., der zweite Vorsitzende, welcher als Delegierter der Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen Ortskrankenkassen in Breslau betrautete, erläuterte über deren in diesem Blatte bereits erwähnten, interessanten Verlauf erschöpfend und anschaulich. Die mannigfachen, nützlichen Anregungen, welche die Breslauer Verhandlungen boten, hat der Vorstand der hiesigen Kasse bereits in Erwägung gezogen. Dazu gehört auch die Frage der Errichtung von Bald-Erholungsheimen für Konvalaszenten. Sofern es gelänge, die Mittel dazu zu beschaffen — wobei die Kasse in erster Linie auf die Unterstützung der Invalidenversicherungs-Anstalt zu Rassel, dann auch derjenigen der Stadt rechnet —, würde die Lösung dieser Frage für Wiesbaden durchaus keine Schwierigkeiten bieten, denn in so glücklicher Lage, den schönsten Wald direkt vor der Türe zu haben, befinden sich doch nur wenige Städte. Der Vorstand wird dieses Projekt, das für das Heilverfahren als von großer Wichtigkeit bezeichnet wird, weiter verfolgen und alles daran setzen, dasselbe der Verwirklichung zuzuführen. Um mit den übrigen hiesigen Krankenkassen in allen Fragen von allgemeiner Bedeutung Fühlung zu haben und sie nachdrücklich verfolgen zu können, hat der Vorstand, einem ebenfalls von der Bres-

lauer Versammlung ausgehenden Vorschlag entsprechend, beschlossen, eine Vereinigung dieser Kassen in die Wege zu leiten, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte.

— **Reichshallen-Theater.** Das diesmalige Programm überraschte durch die Eigenart und Reichhaltigkeit der gebotenen Nummern auf allen Gebieten. Die Soubrette Betty Roth ist eine liebliche, dezente Erscheinung in prachtvoller Toilette. Frati da Janata leistet ganz Hervorragendes an liegenden Mimen. Clarissa, der samose Gentleman, ein weiblicher Humorist, kopiert ungelungene Typen von Königs und erweist sich nebenbei als ein Genie exzentrischer Tanzkunst. John Sousa absolviert auf einem Köhnen-Symbol mit Orchesterbegleitung einige recht schwierige Konzertstücke. Viola Bupenna, die netische Tanzsoubrette, vom vorigen Programm her bekannt, ist auf einen weiteren Spielplan prolongiert worden. O. V. Eracht zeichnet sich durch große Sicherheit und exakte Leistungen auf einem hohen Schwungrad recht vorteilhaft aus. Irene de Gentil als internationale Soubrette mit skandinavischem Typus verkörpert Gefänge, Benehmen und Tänze mehrerer Nationen. „Vortz“ als Strolch auf dem Rade entwickelt viel Komik und Kunst zugleich, womit er lebhaften Anklang findet. Hans Roland ist ein guter Humorist, der durch ansprechende wirksame Couplets gewohnt in die seltene Klasse der Elite-Humoristen gerechnet werden darf. Ferri und Geiare mit einem Original-Excentric-Akt am dreifachen Red beschließen würdig das reiche Programm. Alle Kräfte ernten in überaus reichlichem Maße anerkennenden Applaus, ein Beweis, daß die Besucher auf ihre Rechnung gekommen sind und ein Besuch der Reichshallen daher empfehlenswert ist.

— **Die Vergnügungsreisen nach dem Mittelmeer,** welche, wie gemeldet, vom Norddeutschen Lloyd veranstaltet werden, und die am Anfang des nächsten Jahres beginnen sollen, haben beim Publikum im hohen Grade Aufmerksamkeit und Interesse gefunden. Zahlreiche Anfragen, welche die Reise betreffen, und Anmeldungen liegen bereits der bremischen Schiffsahrtsgesellschaft vor. Die Teilung der Reise des Schnell dampfers „Kaiserin Maria Theresia“ in drei Einzelfahrten ermöglicht es auch solchen Reisenden, die nur eine beschränkte Zeit zur Verfügung haben, auf einige Wochen die wunderbaren Gestade des Mittelmeeres anzusehen. Die erste Fahrt nimmt ihren Ausgang von Bremen, die zweite von Genua, die dritte von Venedig. Wie wir hören, hat der Norddeutsche Lloyd, um die Angelegenheiten dieser Reisen in gründlicher und allen Ansprüchen gerecht werdender Weise erledigen zu können, eine eigene Abteilung für Vergnügungsreisen eingerichtet. Ausführliche Programme können Interessenten bei der Hauptagentur des Norddeutschen Lloyd, Herrn A. Ehr. Gl. d. l. i. g., Wiesbaden, Wilhelmstraße 50, in Empfang nehmen.

d. **Teures Vieh und hohe Fleischpreise** geben naturgemäß neben einander her. Das Fleisch wird mit dem Vieh teuer und das Vieh steigt im Preise, wenn es schwerer zu haben ist. Also ist die gegenwärtige Fleischteuerung nicht den Metzger in die Schuhe zu schieben, wie einige meinen, sondern der Grenzperre. Es gibt zwar auch welche, die behaupten, wenn der Metzger einen halben Groschen mehr für das Pfund Lebendgewicht bezahlen müsse, dann schlage er beim Verkauf gleich anderthalb Groschen auf das Pfund, die das behaupten, sind aber im Irrtum. Das Publikum hat unter der gegenwärtigen Fleischteuerung selbstverständlich am meisten zu leiden, die Metzger dulden aber auch unter dieser durchaus ungesunden Preissteigerung. Wir wollen nicht besonders darauf hinweisen, daß der Konsum des Fleisches immerhin eine gewisse Einschränkung erfährt, wenn die Preise in der Weise in die Höhe gehen, wie das geschieht ist, obwohl es, wie man uns sagt, auch in Wiesbaden Metzger gibt, die sonst wöchentlich bis zu zehn Kühen und bis zu zwanzig Hammeln geschlachtet haben, während sie jetzt in derselben Zeit nicht mehr als zwei bis drei auf die Schlachtbank bringen; das unangenehme für den Metzger ist der Umstand, daß er sehr häufig für gutes Geld nichts haben kann. Der Ausschlag des Fleisches soll durch die hohen Viehpreise zurzeit reichlich ausgewogen werden. Für das Pfund Lebendgewicht würden zurzeit bezahlt: Kühe 70 Pf. und mehr, Ochsen 80 bis 90 Pf., Hammel 68 bis 70 Pf. Wenn man die Geschäftskosten

liegt, mit denen die „Bergstraße“ und der Odenwald so reich gesegnet sind. Ein dichter Kranz von Wäldern mit musterhaft gehaltenen Parkwegen, die selbst im strengsten Winter für jeden passierbar sind, zieht sich fast um die ganze Stadt und gestattet weitenweitest Spaziergänge im Waldesschatten. Aber auch der anstrengendere Marsch gewohnte Tourist kommt auf seine Rechnung, sei es nun, daß er über Jugenheim und Auerbach zum Melibokus aufsteigt und sich dann in den weingebirgten Orten des südlichen Teiles der Bergstraße gegen Heldenberg zu von den ausgehenden Strapazen stärkt oder tiefer in die Odenwaldberge eingeht, wo der Geist des seligen und fruchtbringenden Herrn v. Rodenstein umgibt.

Als neueste Schöpfung des jetzt regierenden kaiserlichen Großherzogs, der übrigens, wie sein Schwager, der Zar, ein leidenschaftlicher Lawn-Tennispieler ist, verdient auch die Künstlerkolonie auf der Maltheidenhöhe der Erwähnung. „Bewundert viel und viel gescholten“ wie Helena, „schwankt ihr Charakterbild“ wie dasjenige Wollensteins „in der Geschichte“. Das Auskommen des Bandwurmstiles, das man ihr in die Schuhe schiebt, darf aber wohl nicht allein auf ihr Schuldbonus gesetzt werden. Als ein Beitrag zur Lösung der Frage, wie man Haus und Wohnung der Individualität des Bewohners anpassen soll, ist sie aber, wie immer man sich zu dem hier Gesehenen stellen mag, sehr beachtenswert und eines Besuches würdig.

Vulkanische Ruhe

hat sich nach der letzten unterirdischen Störungsperiode wieder eingestellt. Wie die „Allg. Wiss. Ber.“ feststellen, hatte Arthur Stengel für die Gefahrperioden um den 7. und 21. September, und zwar genauer für die Zeiten etwa vom 5. bis 12. und vom 19. bis 26. September, eine Vermehrung der allgemeinen vulkanischen Tätigkeit, Häufung der Erdbeben, vorausgesagt, weil kosmische Einflüsse, Schwerkraftwirkungen von Mond und Sonne, auf die Erdbebenzone der Erde in diesen Tagen eine Steigerung erfuhren. Wie schon bei den vorhergehenden Ankündigungen bevorstehender vulkanischer Störungen im Juli und August, hat sich die Vermutung Stengels auch diesmal bestätigt, obwohl die Verübung des schon seit Januar dieses Jahres tätigen Vesuv bereits nach der ersten der beiden September-Störungen

eintrat. Indes weist die Pause zwischen den beiden Perioden und die jegige vulkanische Ruhe ebenso deutlich wie die höchst auffällige Häufung der Erdbeben in den Perioden auf die Einwirkung der Mond- und Sonnen-Gravitation auf das flüssig-flüssige Erdinnere hin. Daß hierbei auch die Atmosphäre vielfach festig in Mitleidenhaft gezogen wird, ist zwar längst bekannt, verdient aber im Hinblick auf die diesmahligen außerordentlichen Störungen in ihrem Bereich besonders hervorgehoben zu werden. Die einzelnen Ereignisse pflegen jedoch im großen Publikum meist nur ungenügend bekannt zu werden, sie seien daher hier, als Bestätigung des Gesagten, kurz zusammengefaßt: Am 5., 6. und 7. September erfolgte zunächst ein Ausbruch der Dellavalle Salsomaggiore in der italienischen Provinz Parma; Jodwasser und Petroleum wurden 30 Meter hoch emporgeschleudert. Am 9. September fand im südlichen Graubünden und in den angrenzenden Tiroler Alpen, besonders in Pontresina, ein hartes Erdbeben statt. Am 10. September brach der Vesuv mit erneuter Gewalt aus und hatte einen ergiebigen Lavaausfluß. Am 12. September erbebt der Mt. in der Schweiz unter donnerähnlichem Rollen während eines Schneesturmes. Am 13. September früh ereigneten sich viele Erdschütterungen im Kord-Baharabdo, Bafarest und Konstantza, von denen die in Bafarest, ein wellenförmiges, langanhaltendes Erdbeben, sich am stärksten zeigte. Wie gesagt, spielten während dieser vulkanischen Periode auch atmosphärische Störungen eine überaus verderbliche Rolle: Am 6. und 7. September brauste über Zentral-Amerika ein wütender Orkan hin und zerstörte die alte Stadt San Miguel in Yucatan, wobei zahlreiche Menschen zugrunde gingen und viel Eigentum vernichtet wurde; bei Julton gingen 33 Schoner unter, die 50 Mann mit in die Tiefe rissen; in Tampa wurde ein Schaden von 1 Million Dollars angerichtet. Während der folgenden Tage herrschte der Sturm in Alabama und Louisiana. Vom 5. bis 12. September endlich segten verheerenden Stürme und Unwetter über ganz Deutschland, England, Frankreich, die Niederlande und Skandinavien, deren Verheerungen ja noch in aller Erinnerung sein dürften. Es stellte sich hierauf eine vulkanische Ruhepause ein, und erst am 18. September begannen die unterirdischen Mächte wieder unruhig zu werden, denn die neue Gefahrperiode stand bevor. An diesen Tagen ereigneten sich in Asch (Nobben) und in Cattaro (Dalmatien) mehrere leichte Erdstöße. Am 19. September hinacien wurde die Bevölkerung von

Santiago auf Ruba in panisartigen Schrecken versetzt, denn ein sehr heftiges, 15 Sekunden währendes, wellenförmiges Erdbeben schleuderte Ziegel von den Dächern, den Fug von den Wänden und brachte einige Mauern zum Einsturz — seit 1885 hatte man dort kein gleiches Erdbeben erlebt. Am 20. September wurden Steininge, Molala und Badstena in Otergötland zweimal erschüttert, und am 22. September suchten zwei Erdstöße die Kanarischen Inseln heim. Atmosphärische Störungen kamen bis auf einen starken Sturm im Kanal am 21. September, soweit bekannt geworden, in dieser Periode nicht weiter vor. Die seitdem wieder eingetretene Ruhe wird nicht von Dauer sein, denn die inneren und äußeren Kräfte arbeiten stetig weiter und beleben, auch außerhalb der regelmäßigen, fast nie spurlos vorübergehenden Störungsperioden, die Menschen, daß sie keineswegs auf einem durch und durch abgeflachten Weltkörper wohnen, sondern auf einer in gewissen Gegenden noch recht unruhigen, relativ dünnen Kruste eines mehr als 2000 Grad heißen feurigen Balls.

Etwas über chinesische Zivilisation.

In dem Augusthefte der „Deutschen Revue“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) stellt Sir Hermann Max. d., der bekannte Erfinder der Schnellfeuer-schiffe und der nach ihm benannten Flugmaschine, in einem Aufsatz über die Wirkung der Zivilisation auf den Krieg sehr interessante und zugleich sehr beherzigenswerte Vergleiche zwischen abendländischer und chinesischer Gesellschaft an. Vernichtend fällt dabei sein Urteil über die Art der Kriegführung aus, wie die Mächte des Westens sie gelegentlich ihres letzten gemeinsamen bewaffneten Vorgehens gegen China entwickelt haben. „Die Zivilisation Europas“, so meint Max. d. unter anderem, „hat sich auf einer merkwürdigen, von der chinesischen so ganz und gar verschiedenen Linie entwickelt. Noch niemals ist in China jemand wegen Entdeckung einer neuen, der Menschheit zum Heile gereichenden Wahrheit dem Tode überliefert worden. Niemals ist jemand verfolgt worden, weil er sein Haupt über das seiner Mitmenschen erhob. Die Folge ist, daß die Chinesen sich so entwickelt haben, daß sie ihre Vernunft auf alle möglichen Gegenstände anwenden können. Sie haben nicht, wie wir, etwas, das über der Vernunft erhaben wäre. Nichts wird ohne Beweis hingenommen. Andererseits ist die

dazu schlägt, so scheint es allerdings, als ob es eines recht großen Umfanges bedürfte, um nennenswerten Verdienst zu erzielen. Die Fleischer beginnen sich nachgerade nach den vollen Fleischtopfen Ägyptens zu sehnen! Sie beraten in allen von der Grenzsperrung besonders hart getroffenen Städten, wie da zu helfen ist, und in einigen Orten haben sie dabei Beschlüsse gefasst, die man nicht glauben könnte, wenn man's nicht schwarz auf weiß lesen würde. Nur ein Beispiel: Die vereinigten Metzgermeister Landaus veröffentlichten in den Inseratenteilen der dortigen Lokalblätter folgende Bekanntmachung: „Wir machen das verehrliche Publikum von hier und Umgebung aufmerksam, daß von heute abend 9 Uhr unsere Läden bis auf weiteres geschlossen bleiben. Der Kampf um unsere wirtschaftliche Existenz zwingt uns dazu.“ Das war am 25. September. So beginnt die Grenzsperrung zu wirken. Schließlich wird den Metzgern nichts anderes übrigbleiben, als in das Lager der Vegetarier überzutreten, denn wenn sie schon einmal kein Fleisch mehr verkaufen, wie in Landau, dann werden sie selbst zuletzt zu Erbsen-Koteletts und Kartoffel-Mumpssteaks ihre Zuflucht nehmen müssen. Es sieht wirklich bedrohlich am Horizont des deutschen Viehmarktes aus.

— **Vibel und Naturwissenschaft.** Über dieses Thema, das zurzeit viel besprochen ist — wir erinnern an den Vortrag von Professor Ledenburg in Kassel — wird Herr Dr. phil. Denner aus Godesberg vom 19. bis 21. Oktober hier einen Vortragszyklus von drei Vorträgen halten, auf die wir schon jetzt aufmerksam machen. Dem Vortragenden geht ein bedeutender Ruf voraus, so daß eine eingehende und interessante Behandlung des Themas zu erwarten ist.

— **Kleine Notizen.** Die Lotteriehauptkollekte von J. Staßen, Kirchgasse 51, hat wieder einen Haupttreffer zu verzeichnen, indem sie auf Nr. 61 180 ein Pferd in der Frankfurter Pferdelotterie erzielt.

wh. Cronberg, 5. Oktober. Das griechische Kronprinzenpaar ist gestern abend nach Darmstadt übergesiedelt, wo es bis nach den Hochzeitsfeierlichkeiten verweilen wird. Nach den Feierlichkeiten kehrt das Kronprinzenpaar hierher zurück und wird am 16. Oktober von hier nach Berlin reisen.

* **Aus der Umgebung.** In Vierstadt ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Das 5 Jahre alte Söhnchen des Herrn Landwirt Wilhelm Braun fiel in einen Kessel mit kochendem Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es starb.

In Diez wurde der Buchdruckerlehrling R. Bender von dem Friseur Ph. Wiffing vom Tode des Ertrinkens aus der Bahn gerettet.

In Dranienstein feierte der Kutscher und Postagent Karl Geis sein 25jähriges Dienstjubiläum.

In Erbach i. L. wurde der in Köln verunglückte Maurer-poller Peter Dorn unter zahlreicher Beteiligung beerdigt.

Sport.

* Die erste Schnitzkassette findet Donnerstag, den 8. Oktober, statt. Stehbeginn: 11 Uhr 30 Min. an der Friedrichs Allee (Wasserturm). Auslauf: an der Schiersteinerstraße.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 5. Oktober. (Strafammer.) Der 1884 geborene Kellner Ernst D. von hier war im August d. J. hellenlos. Offen wollte er trotzdem; er bekam auch immer etwas unter die Zähne, ohne stehen zu müssen, bis am 24. August der letzte Grobian vorausgegangen war. In der Nacht, als sein Magen auszuweichen knurrte, ließ er über einen Gartenzaun und fast aus einem Kasten fünf Tauben und ein Flobergewehr. Das er mit dem Flobergewehr, das jedenfalls nicht zu den genehmigten Sachen gehörte, machen wollte, ist nicht festgestellt worden; dagegen weiß man, daß er die Tauben selbst abschloß, selbst ruhte und selbst brütet und auch auf einem Sitz verweilte. Er gibt an, das er gestohlen hat, da es sich um einen sogenannten schweren Diebstahl handelte, muß er trotz der milderen Umstände zu der Mindeststrafe von 3 Monaten verurteilt werden.

Bevölkerung Europas fast genau so herangewachsen, wie ein in einem Kessel gepflanzter Baum. Die Wurzeln können sich nur bis zu der Band des Kessels ausdehnen und nehmen alsbald deren Gestalt an. Der Baum kann sich nicht weiter entwickeln, als die ihm von der Wurzel zugeführte Nahrung reicht. Er ist daher nach verschiedenen Richtungen einer Verkrümmung unterworfen, und das ist gerade das, was in Europa der Fall gewesen ist. Unsere Umgebung ist derart gewesen, daß wir uns als Rasse mit einem verkümmerten und verkrüppelten Intellekt entwickelt haben. Man hat uns gesagt, daß wir auf gewisse Dinge unsere Vernunft anwenden können, daß aber gewisse andere Dinge über die Vernunft erhaben sind, daß gewisse Dinge als absolute Tatsachen angenommen werden müssen, wie unmöglich sie auch immer erscheinen mögen, während die Vernunft völlig unbeschränkt auf das Studium mechanischer und künstlicher Dinge angewandt werden könne. Jahrtausendlang wurde derjenige, der sein Haupt auch nur im geringsten Grade über die armenhafte Theologie seiner Zeit erhob, schmachvoll zu Tode gemartert und in der Regel auf dem Scheiterhaufen verbrannt. So gingen Hunderttausende der besten und tapfersten Vertreter der Menschheit zugrunde, und die Völker wuchsen auf wie eine beschnittene Hecke oder ein zurechtgestutzter Baum. Wir haben uns nach einer Art von klerikaler Zuchtweise entwickelt, und der Eindruck unserer anfänglichen Umgebung wird uns als Rasse, wir mögen es wollen oder nicht, noch auf Jahrhunderte anhaften. So ist es in Wahrheit, und wer etwa glaubt, wir wären aus dem Stadium der Regerverfolgungen ganz heraus, der täuscht sich. Heute foltert und verbrennt man zwar die „Keger“ nicht mehr, aber man sucht ihnen das Leben zu verbittern und ihre Existenz zu erschweren, wo es nur möglich ist.

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opernhaus. Montag, den 5. Oktober: „Die kleinen Missethäter“. Dienstag, den 6.: „Rienzi“, der letzte der Triumphen. Mittwoch, den 7.: „Das süße Madel“. Donnerstag, den 8.: „Die Fälscherin“. Freitag, den 9.: „Das Nachtlager in Granada“. Samstag, den 10.: „Die Fälscherin“. Sonntag, den 11., nachmittags 3 Uhr: „Die kleinen Missethäter“. Abends 7 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Montag, den 12.: „Die Fälscherin“. Dienstag, den 13.: „Zambrano und der Sängerkrieg auf Wartburg“. Schauspielhaus. Montag, den 5. Oktober: „Ein Lustspiel“. Dienstag, den 6.: „Zweites Nachspiel der Frau Agnes Sorma“. Mittwoch, den 7.: „Zweites Nachspiel der Frau Agnes Sorma“. Donnerstag, den 8.: „Zweites Nachspiel der Frau Agnes Sorma“.

* **Frankfurt, 3. Oktober.** (Kriegsgericht.) Am 27. August war die 2. Komp. des 81. Regiments in Untermeilingen einmarschiert, und die Musketiere Meyer und Schmidt V. benutzten den freien Nachmittag dazu, um von einem Wirtshaus des Dorfes ins andere zu ziehen. Dabei tranken sie nicht nur Bier, sondern auch Schnaps aus Schoppenläschen, und der Dandier Meyer ließ bald seine Wirkung aus. Meyer wurde zärtlich, erst gegen die Wirtstochter, dann gegen einen Gefreiten, der auch ein Glas Bier trinken wollte, und als dieser sich die Zärtlichkeiten verbat, öffnete Meyer die Tür der Wirtshauskammer, komplementierte den Gefreiten hinaus und gab ihm dann zusammen mit Schmidt mehrere Stöße und Tritte. Der Gefreite ging ins Quartier des Feldwebels, um Meldung zu erstatten, und trat dort auch seinen Hauptmann. Kurz nachher erschien ein Unteroffizier mit einer ganz ähnlichen Meldung. Der betrunkene Meyer hatte mit Gewalt haben wollen, daß ihm der Unteroffizier die Hand reichte, und als er den beiden im guten riet, sie sollten sich ins Bett legen, hatte er Schimpfwörter und Drohungen geäußert. Darauf machte sich der Hauptmann mit dem Feldwebel auf den Weg, um die beiden Beschädigten zu suchen. Sie fanden ihn im Arm auf der Dorfstraße entgegend, und er schloß nun den Meyer ins Spritzenhaus, den Schmidt ins Schulhaus, wo sie eingeschlossen wurden, um ihren Rausch auszuschlafen. Schmidt schloß durch: Meyer aber wachte gegen 9 1/2 Uhr auf, brach ein Loch in die dünne Fachwerkwand des Spritzenhauses, kroch hinaus und begab sich in sein Quartier, wo er sich ins Bett legte. In seinem Bewußtsein wurde er aus dem besten Schloß durch seinen Leutnant geweckt und in Ost adgeführt, da man seinen Ausbruch bald entdeckt hatte. Das Kriegsgericht erkannte gegen Meyer auf 2 Monate, gegen Schmidt V. auf 3 Wochen Gefängnis. Ihre Trunkenheit sei mildernd ins Gewicht, und der Verhandlungsleiter meinte, man sollte eigentlich gegen den Wirt einschreiten, der so unvorsichtig sei, den Soldaten Schnaps in Schoppenläschen vorzulegen. (Frankf. Blg.)

* **Begen Mißbrauch der Dienstgewalt** gegen einen Untergebenen hatte sich der neunzehnjährige Unterleutnant von R. a. H. vom 4. Garde-Infanterie-Regiment a. J. vor dem Ober-Kriegsgericht des Garde-Korps zu verantworten. Das Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division hatte ihn zu sechs Wochen und einem Tag Festungshaft und Entlassung aus dem Dienste verurteilt. Das Ober-Kriegsgericht tagte unter Ausschluss der Öffentlichkeit und beschloß den Gefängniszustand des Angeklagten beibehalten zu lassen.

* **Böhm, 2. Oktober.** Geradezu haarsträubende Zustände in einer Metzgerei deute eine Verhandlung in der heutigen Sitzung der hiesigen Strafkammer gegen den Metzger Franz Spitzbart aus Hammel an. Der Angeklagte hat in geradezu landsläufiger, gemeingefährlicher Weise gewirtschaftet. In seinem Schaufenster hatte er Fleischstücke ausgehängt, die bereits in Fäulnis übergegangen waren. Als daraufhin deren Beschlagnahme angeordnet wurde, verkaufte er das stinkende Fleisch trotzdem weiter. Einige Käbel voll Fleisch, das von angeborenen Kälbern herrührte, wanderte in die Wurstküche und wurde von Spitzbart zur Würstchenbereitung verwandt. Ein großes Quantum schimmelter, geradezu ekelhafter Würste hat der Angeklagte trotz der Beschlagnahme ebenfalls nach wie vor feilgehalten und verkauft. Mit Rücksicht auf die im höchsten Grade gemeingefährliche Handlungsweise des Angeklagten verurteilte ihn das Gericht zu sechs Wochen und verhängte über ihn eine Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von einem Jahr aberkannt. (B. Z.)

Kleine Chronik.

Der Hauptgewinn der beendeten zehnten Wohlfahrts-Geldlotterie (100 000 Mark auf Nr. 49 560) ist einem in einer Dresdener Apotheke beschäftigten Hausdiener zugefallen.

Dieser Tage kam in dem Seminar Castel für l'Agout (Departement Tarn) gleichzeitig an fünf verschiedenen Stellen Feuer aus und vernichtete in ganz kurzer Zeit das sehr umfangreiche Gebäude samt der Bücherei. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Feuer in verbrecherischer Absicht angelegt worden ist.

In Bergisch-Gladbach bei Köln wurden am Freitag 8 Personen von tollwütigen Hunden gebissen. Die Verwundenen wurden in das Passierische Institut nach Berlin verbracht.

Bei dem ersten Versuch, für den die Post vom 20. September ab in der Briefabfertigungsstelle des Bahnhofs Nr. 18 in Berlin für die Sibirische Bahn gesammelt und bearbeitet worden war, lagen ins-

den 8.: Letztes Gastspiel der Frau Agnes Sorma: „Die verurteilte Witwe“. Freitag, den 9.: „Was von Verlobungen“. Samstag, den 10.: „Der blinde Passagier“. Sonntag, den 11., nachmittags 3 Uhr: „Der Hochtourist“. Abends 7 Uhr: „Dorf und Stadt“. Montag, den 12.: Die beiden Schwestern.

H. Frankfurt a. M., 4. Oktober. Frau Emilie Freund, eines unserer tüchtigsten Schauspielermittglieder, beging unter großen Ovationen ihr 25jähriges Jubiläum an unserer Bühne. Die ausgezeichnete Künstlerin trat an ihrem Ehrenabend als „Häsel“ in der unverwundlichen Wirtshaus-Festspiel „Dorf und Stadt“ auf. Die Anteilnahme, die ihr das Publikum dabei bewies, gleich genau der Kunst unserer Frau Freund; sie war herzlich, warm und groß. — Arthur D. a. n. hat, wie schon öfters, seine Entlassung verlangt und sie diesmal bekommen. Trotzdem glaubt man im Publikum durchaus nicht daran, daß der beliebte Künstler wirklich geht. — Der neue Dirigent der Musikvereinskonzerte, Herr Siegmund von D. a. n. s. e. g. e. r., dessen erster Tat man mit größter Spannung entgegengesehen hatte, dirigierte gestern das erste Konzert. Er zeigte, daß er Wagner, Beethoven und Bach interessant zu interpretieren versteht, ist aber sichtlich kein Gastspiel-Dirigent, welcher blendet. Die Aufnahme des neuen Herrn war darum auch frei von aller Begeisterung, vielmehr getragen von einem Wohlwollen, das sich mit der Zeit und Schrittweise die volle Gunst der Hörer erwirbt.

* **Ein Denkmal für den „Türken-Louis“.** Aus dem Preissgau schreibt man uns: Eine der glänzendsten Gestalten, nicht nur in der badischen, sondern in der deutschen, ja europäischen Heeresgeschichte wird demnächst aus soldatischen Mitteln ein Denkmal erhalten. Wir meinen den berühmten Markgrafen Ludwig Wilhelm den Ersten von Baden, dem das Offizierskorps des 3. badischen Infanterie-Regiments Nr. 111 (Majats) auf der Höhe des Kallinger Berges bei Wörth in Gestalt eines 2 Meter hohen Steinblocks, der eine 70 Zentimeter hohe Bronzetafel mit dem Reliefbildnis trägt, ein Denkmal errichtet hat, das am 11. d. M. feierlich eingeweiht werden soll. Markgraf Ludwig Wilhelm (1655—1707) aus der Linie Baden-Baden, von Zeitgenossen und Nachwelt als der „Türken-Louis“ bekannt, in Paris geboren, aber kaum drei Monate alt, von seinem Vater der getrennt lebenden Mutter entführt, war ein Mann von echt deutscher Gesinnung, opferfähiger Treue, Ausdauer, mannhafter Selbstständigkeit, rücksichtslosem Freiheits-, ausgedrückt sowohl als Regent (seit seines Großvaters Tode 1677 in Rastatt) wie als „nie besiegter“ Krieger, Lager-

gesamt 87 Briefsäcke vor, darunter 31 von Paris und der französischen Bahnpost Paris—Cracoules. Die Zahl der Einschreibungen, die beim Zugange in Berlin 5 große Säcke füllten, belief sich auf rund 700 Stüd. Vom 29. September ab erfolgt die Absendung der Chinapost täglich.

Aus Frankfurt a. O., 3. Oktober, wird gemeldet: Bei einer Pionierübung von Mannschaften des Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8 kenterte ein Floß. Drei Mann ertranken.

Der Bund für Vogelschutz hat, wie jedes Jahr, so auch heuer, den Tessiner Grenzwächtern eine Belohnung dafür zugehen lassen, daß sie auf ihren Streifgängen im Gebirge auch zugleich dem Sang der Vögel dienten. Sie haben in diesem Jahre 5348 Finken, 8889 Vögel und ähnliche Vorratungen und 4228 Rothschillingen weggenommen.

Die einzige Tochter des Amtsgerichtsrates Präl zu Hameln hatte abends vor dem Schlafengehen im Badezimmer gebadet, am nächsten Morgen fand man das junge Mädchen dort enseelt vor. Die Todesursache ist Leuchtgasvergiftung; der Gashahn neben der Badewanne war noch geöffnet.

Bei Südweststurm kenterte unweit der Landungsbrücke von Helgoland ein Segelboot mit acht Insassen. Der Steuermann Kruck, der Sohn des Besitzers des Bootes, ertrank.

Letzte Nachrichten.

wh. London, 5. Oktober. In einer heute veröffentlichten Broschüre erörtert der Generalsekretär des Reichstages, Sir John Lubbock, die handelspolitischen Vorschläge Chamberlains. Die Broschüre umfaßt 87 Seiten und ist durch eine kurze Vorrede Chamberlains eingeleitet, in welcher dieser ausführt, daß sich das System Cobdens überlebt habe, daß England Wasser zu handelspolitischen Vergeltungsmaßnahmen in der Hand haben müsse und daß seine Vorschläge darauf abzielen, den Interessen der breiten Volksschichten, der Armen mehr als den Reichen, zu dienen.

wh. Bremen, 5. Oktober. Die Rettungsstation in Pillau auf der Abrechnung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert vom 4. Oktober: Von dem hier gerundeten russischen Schoner „Merkur“, Kapitän Sommer, mit Holz von Danzig nach Danzigholm bestimmt, wurden 4 Personen durch den Kasketenapparat der Station gerettet.

Volkswirtschaftliches.

Grenzhausen, 3. Oktober. Die diesjährige Dampferernte ist zur Zufriedenheit ausgefallen. Das Erntemittel war in ganzen ein recht günstiges. Während zu anderen Ernten Sonnenchein der beste Helfer ist, so stellte sich hierzu mehr trübes Wetter ein, was ein zu schnelles Reifen der Frucht verhinderte und bei zum Abbläuen gewährte. Der Preis ist ein guter. Es sind Abbläue zu 200 M. per Zentner nebst 4 M. Frachtgeld gemacht. Im ganzen werden hier 12—1500 Zentner geerntet. (Westf. Blg.)

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik eingehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* **Schierke.** Geehrte Redaktion! Die Angabe in Nr. 461 betr. des Verfahrens des hiesigen Arztes Dr. Ott ist unrichtig. Nach Aussagen von mehr als einem Dutzend Augen und Ohrenzeugen, sowie des Vaters der Kinder hat Dr. Ott die Fälle ausdrücklich verweigert, der Vater der Kinder konnte sich denn auch nicht bei demselben bedanken. Tatsächlich liegt der Fall so, wie in Ihrem ersten Artikel angegeben.

* **Schierke.** 3. Oktober. Den Unfall am 28. September und die verweigerte ärztliche Hilfe betr. kann am besten durch ein amtliches Protokoll volle Wahrheit und Klarheit geschaffen werden. Für diese einzutreten, war die Veranlassung des Eingeklandis vom Mittwoch, nicht irgend jemand

Jungen und Feldherr gegen Türken und Franzosen hochgeschätzt von Marlborough und Prinz Eugen vor Savoyen, den genialen Strategen ihres Zeitalters. In kaiserlichen Diensten hat er als Feldmarschallentant sich bei dem Entsatze Wiens (1683) und der Erstürmung Ofens hervorgetan, dann als Oberkommandeur in Ungarn die Türken 1689 bei Rissa geschlagen, Rissa und Widdin erobert, 1690 Tököly in Siebenbürgen geworfen, 1691 Sieger bei Salankemen, Eroberer von Zippa, Großwarden, Brod und Gradiska, Feldzeugmeister und Gouverneur von Raab. Als Kommandeur der Reichsarmee am Oberrhein eroberte er u. a. 1693 Heidelberg von den Franzosen zurück. Nach Johann Sobieskis Tode bewarb er sich 1696 vergeblich um die polnische Krone. Vom Ryswider Friedensschlus bis zum Jahre 1700 widmete er sich ausschließlich der Regierung seines Erblandes. Im spanischen Erbfolgekriege auf neue Generalfeldmarschall, eroberte er 1702 Landau, nahm 1704 hervorragenden Anteil am Siege bei Höchstädt und wurde Reichsmarschall. Er starb anfangs 1707 zu Rastatt. Seinen Namen führen jetzt das oben erwähnte badiische, sowie das österreichische Infanterie-Regiment Nr. 23.

* **„Fußfrei“ — eine Sprachdummheit.** Die „Grenzboten“ rügen die Wortbildung „fußfrei“ (fußfreie Räder) als eine neue Sprachdummheit. In den meisten Zusammensetzungen mit frei bedeutet das Bestimmungswort die Sache, von der jemand oder etwas frei ist und zwar gewöhnlich etwas Unangenehmes, Störendes, wie in fehlerfrei, fieberfrei, zugfrei, eisfrei, schulfrei. In vogelfrei drückt das Bestimmungswort eine Vergleichung aus (frei wie der Vogel) und in hinfrei den Grund der Freiheit. In keine dieser Klassen könne das Wort fußfrei eingereiht werden. Es bekommt nie einen vernünftigen Sinn. Der Erfinder war ein unklarer Kopf. Er hat ausdrücken wollen, daß bei den neuen Kleibern der Fuß kleidfrei bleibe; das hat er einfach herumgedreht und nennt das Kleid fußfrei. Die „Grenzboten“ schlagen vor, anstatt fußfreies Kleid freisüßiges Kleid zu sagen nach Analogie von freihändig, wodurch angedeutet wird, daß die Hand (beim Schließen) sich nicht rührt, sondern frei in der Luft gehalten wird. Ebenso müßte man dann auch freihändiger Wettermantel anstatt handfreier Wettermantel sagen. Nichtig gebildet ist's, aber schon klingt's nicht.

* **Unterlagungen in einem Krankenhaus.** Aus Paris wird gemeldet: Seit mehreren Tagen spricht man

hentlich zu nahe zu treten. Es wird also im Interesse der Beteiligten, nicht zuletzt in dem der Einwohner Schlesien's — die ein Anrecht haben, zu wissen, wie die kommunalpolitische Praxis ausgeübt wird — dieses Protokoll baldmöglichst veröffentlicht zu sehen.

Der kundige Leser des Eingekleideten über die Ratskeller-Verpachtung in der Sonntagsausgabe dieses Blattes wird unweigerlich erkennen, daß der Verfasser bei der Sache in irgend einer Weise interessiert ist; daraus soll ihm kein Vorwurf gemacht werden, aber es wäre zu wünschen gewesen, daß er nicht nur einseitig die Angelegenheit beleuchtet hätte. Es wird betont, daß die Verpachtung über den Magistratsbeschluss, die Verpachtung des Ratskellers betreffend, in der Bürgerchaft eine allseitige sei. Diese Behauptung erweist sich ohne weiteres als hart übertrieben, da die Stadtverordneten-Versammlung, die maßgebende Vertretung der Bürgerchaft, anders entschieden hat als der Magistrat. Die Gründe dafür und dagegen sind leider nur in einer geheimen Sitzung erörtert worden. Die Forderung des Herrn Einleiters, daß auch minderbemittelten Gelegenheiten geboten werden sollte, sich einzumischen, ist an und für sich sehr schön; wenn er nun aber betont und bittet, daß für die Bürgerchaft an der Sache nichts zu tun sei, so ist das eine sehr merkwürdige, aber nicht weniger eine sehr unrichtige Meinung. Der Magistrat ist der von ihm vertretene Meinung direkt insofern, als er dem Ratkeller eine Rolle zuschreibt, mit welcher eine städtische Verwaltung nicht rechnen darf. Soweit man hört, ist der Beschluss des Magistrats seiner Zeit nur deshalb so ausgefallen, weil unter den damaligen Verhältnissen die jetzt vorgeschlagenen als die besten erschienen und überhaupt Mangel an geeigneten Angeboten vorhanden war; größere hiesige Firmen waren von Anfang an garnicht betreten. Durch die zum Teil sehr unangenehmen Erfahrungen, welche die Stadt schon mit verschiedenen Pächtern ihrer Restaurationen gemacht hat, scheint der Magistrat jetzt vorsichtiger geworden zu sein. Er wollte, wie es den Anschein hat, nur die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung einholen, um später in der Lage zu sein, bei eventuellen Vorwänden ähnlicher Art sich Vorwürfe dadurch ersparen zu können. Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung, eine nochmalige Ausschreibung der Verpachtung des Ratskellers dem Magistrat anzurufen, war der einzige richtige Weg betreten. Nicht nur den seitherigen Restoranten, sondern auch anderen hiesigen Firmen wäre dadurch eine nochmalige Mitbewerbung ermöglicht. Für die Stadt würde auch jedenfalls ein finanziell besseres Resultat erzielt werden und wären so deren Interessen nach jeder Hinsicht am besten gewahrt. Der Magistrat ist dadurch, daß er ohne jegliche Angabe von stichhaltigen Gründen dennoch bei seinem ersten Beschluss beharrt, fund, daß er sich der Nähe einer nochmaligen Prüfung der Angelegenheit nicht mehr unterziehen will. So wird nun die Stadtverordneten-Versammlung zu entscheiden haben, ob sie bei ihren reiflichen Erwägungen beharren will oder nicht.

Unendlich viel Zeit würde Mietern und Vermietern erspart werden, wenn letztere ihren Vermietungs-Angeboten in den Zeitungen möglichst die Höhe des Preises beilegen würden. Viele Mieter haben für die Wohnung eine gewisse Summe festgelegt, ist letztere in der Anzeige überschritten, so wird die Wohnung einer näheren Besichtigung wohl kaum unterzogen werden, und auch die Hausbesitzer resp. die jetzigen Inhaber der betreffenden Wohnungen sind nicht so häufig gezwungen, die einzelnen Zimmer, Kammern usw. einer reiflichen Inspektion der Suchenden zu unterbreiten. Die Frage nach der Höhe der Miete wird in der Regel zuerst gestellt und ruft nur zu oft ein negatives Resultat hervor, weil die durch das Einkommen vorgeschriebene Summe überschritten ist. Wenn vielleicht in einzelnen Fällen der Vermieter in Bezug auf die Größe der Familie die Höhe der Miete etwas differenzieren läßt, so dürfte der Unterschied immerhin nur ein geringer sein, jedenfalls wird die Angabe der geforderten Miete beiden Teilen viel Zeit ersparen, und so manche Ausrede der Suchenden, daß die Zimmer zu klein oder zu groß seien, hier Vorzeichen, und dort eiserne Fesseln gewandelt werden usw., würde unterbleiben, weil in sehr vielen Fällen an diesen Entschuldigungen der über den Mietpreis der Miete die Hauptveranlassung trägt.

Briefkasten.

R. R., Rheinfraße. Eine Zwangsversteigerung mit höherer Schulbildung ist das Pensionat des Rauen Hauses zu Dorn bei Hamburg und hat Berechtigung zur Ausstellung von Einjährig-Zugangszeugnissen.

E. R. 103. In derartigen Ratschlägen ist der Briefkasten nicht da. Doch sei bemerkt, daß der Erfolg, abgesehen von den örtlichen Verhältnissen, die uns nicht näher bekannt sind, wohl hauptsächlich von der Art der Führung einer solchen Pension abhängen wird.

Wiesbaden, Aukfrennd. Die Medaille „Salut au Soleil“ von Georges Dupré ist im Auktionskatalog Alnars ausgestellt, wofür auch andere Medaillen und Plaketten desselben Meisters zu sehen sind.

Handelsteil.

Handelsstatistik.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat im dritten „Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reiches“ 1903 eine Abhandlung über die Ermittlung der Werte des deutschen Außenhandels und über die Vergleichbarkeit der deutschen Handelsnachweise mit fremden veröffentlicht. Die Feststellung der Werte erfolgt hiernach in der Weise, daß der Wert der Mengeneinheit einer Ware (Doppelzentner, Stück, Faß) geschätzt wird, und durch Vervielfältigung der amtlich erhobenen Mengen mit den gefundenen Einheitswerten die Werte für die einzelnen Warengruppen und die gesamte Ein- und Ausfuhr berechnet werden. Die Mengeneinheit, für welche die Werte, soweit nicht Ausnahmen Platz greifen, zu ermitteln sind, bildet das Reingewicht von 1 dz (100 kg). Bei Flüssigkeiten — mit Ausnahme von Sirup, Melasse, flüssigem Zucker und ausgelassenem Honig, bei denen eine Maßzahl in Abzug kommt — sowie bei gasförmigen Körpern wird die unmittelbare Umschließung zum Reingewicht gerechnet. Als Einheitswert gilt grundsätzlich der Preis, den das Ausland für eine vom Inland bezogene Ware an diesem entrichtet, und den das Inland für eine aus dem Ausland eingeführte Ware an dieses bezahlt. Behufs Durchführung dieses Grundsatzes wird derjenige Wert ermittelt, welchen die Ware beim Übertritt über die Zollgrenze hat.

Die Feststellung der Einheitswerte findet alljährlich im Februar durch eine im Kaiserlichen Statistischen Amt zusammengetretene Kommission von Sachverständigen aus allen Gebieten des Handels und der Industrie, sowie der Landwirtschaft statt. Die Sachverständigen verfolgen die Markterhältnisse während des ganzen Jahres und ziehen außerdem am Jahreschluß bei verschiedenen Firmen und Körperschaften Erkundigungen ein. Das Statistische Amt wendet sich außerdem selbst an verschiedene Handelskammern, kaufmännische und industrielle Verbände, hervorragende Kaufleute und Industrielle, landwirtschaftliche Körperschaften usw., um der Kommission Unterlagen für ihre Arbeiten zu bieten, und erhält ferner vom Hamburgischen Handelsstatistischen Bureau Angaben über die für die Hamburgische Handelsstatistik deklarierten Werte. Die Wertermittlung ist seit ihrer ersten Einrichtung von Jahr zu Jahr immer eingehender gestaltet worden durch Zerlegung der einzelnen Nummern des statistischen Warenverzeichnisses, Erhebungen über die Zusammensetzung der Sammelnummern, länderspezifische Bewertung einzelner Waren, Ausdehnung der Erkundigungen, sowie durch Vermehrung der Mitglieder der Sachverständigenkommission, deren Zahl von 19 seit Einführung der Beratungen im Jahre 1880 auf 120 im Jahre 1903 stieg. Die länderspezifischen ermittelten Werte weichen zum Teil erheblich voneinander ab; so schwanken z. B. die Einfuhrwerte für frische Kartoffeln zwischen 3 M. und 23 M., für Wein und Most in Fässern zwischen 22 M. und 98 M., für rohen Kaffee zwischen 55 M. und 170 M. Zur Vergleichung mit den Wertangaben eines bestimmten Landes können sonach nur die für das betreffende Land besonders festgestellten Werte herangezogen werden.

Bei einer Betrachtung der Handelsstatistiken zweier Staaten fallen die häufigen Abweichungen bei Gegenüberstellung ihrer Angaben über den gegenseitigen Verkehr in die Augen. Der Grund der vielfachen mehr oder minder erheblichen Abweichungen ist in den für den Aufbau der Statistik in den einzelnen Ländern bestehenden verschiedenartigen Vorschriften zu finden, insbesondere in den Vorschriften über Bezeichnung der Herkunft und Bestimmungsländer, in der Verschiedenheit der unter einer Benennung zusammengefaßten Waren (Verschiedenheit der statistischen Warenverzeichnisse) und der Verkehrsnachweise (Spezialhandel, Gesamtgehandels, Generalhandel, deren Begriffe sich nicht immer decken), in der verschiedenen Behandlung des Veredelungsverkehrs, des Niederlageverkehrs, der Durchfuhr, der Taraborrechnungen, der Art der Ermittlung der Handelswerte usw. Sodann ist der Umstand in Rechnung zu ziehen, daß Waren, die aus einem Land versandt und deshalb in der Statistik dieses Landes als ausgeführt nachgewiesen worden sind, infolge der für den Transport erforderlichen Zeit nicht immer in demselben Jahre in dem anderen Land eingeführt und sonach auch nicht als Einfuhr in dem gleichen Jahr wie im Ausfuhrland angeschrieben werden.

fast garnicht ausgenutzt worden sind. Zu diesen Wüstengebieten gehören auf der nördlichen Halbkugel die Sahara, Arabien, die Wüste Gobi und die Staaten Arizona und Mexiko; auf der südlichen Halbkugel ein großer Teil Südafrikas, der westliche Teil Australiens und die Westküste von Peru und Bolivien. Unter den genannten Landstrichen sind die Wüste Gobi, Arizona und Mexiko, sowie Transvaal und Bolivien noch durch beträchtliche Höfe über dem Meer bevorzugt. Nur in Arizona und Peru sind bisher überhaupt himmelskundliche Forschungen vorgenommen worden, in der Sahara fast garnicht, und für die übrigen genannten Erdstriche fehlen sie vollends. Am meisten glaubt Lowell von jenen Gebieten drei den Astronomen, die sich durch Arbeiten in entlegenen Erdteilen verdient machen wollen, empfehlen zu können: die Wüste Gobi, das „Weldt“ von Transvaal und die Samoa-Inseln; aber auch bei Expeditionen in die übrigen erwähnten Länder sollten die Ansprüche der Himmelskunde mehr als bisher berücksichtigt werden. Nach der Meinung Lowells wäre es das zweckmäßigste, daß solche Beobachtungen nach einem großen Plan in Angriff genommen würden, indem jeder Beobachter mit einem Fernrohr von 6 Zoll Weite und von bestimmter Konstruktion ausgerüstet werden müßte.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Die diesjährige Telegrammen-Versammlung der Bühnen-Genossen-schaft wurde für den 9., 10. und 11. Dezember anberaumt. Außer den rein internen Fragen wird das Resultat der letzten General-Versammlung des Bühnenvereins einen breiten Raum in den Verhandlungen einnehmen, da sowohl eine Einigung mit dem Bühnenverein betreffend der neuen Engagements-Verträge als auch der zu entwerfenden neuen Hausgesetze erhofft wird. Unter den neuen Vertrag betreffenden Punkten dürften der Kündigungsparagraf und die Vierung der Kasse an weibliche Mitglieder im Einverständnis mit Bühnen-Verein und Bühnen-Genossenschaft die schnellste Erledigung finden.

Intendant Poffort dementiert die Nachricht des offiziellen „Volkskammer-Bureaus“, nach welcher er in Berlin beim Festmahle der Enthüllung des Wagner-Denkmal's eine Rede an die Teilnehmer gehalten und ein Hoch ausgebracht habe. Poffort war gar nicht in Berlin, kann also dort keine Rede gehalten haben.

Die bayerische Kammerfängerin Frau Moran-Dien ist an einem Nervenleiden erkrankt und wurde nach der Nervenheilanstalt Maison de Santé gebracht. Die Heilung der berühmten Sängerin, die in ihren Angst-

Bei einem Vergleich ist ferner zu beachten, daß die deutsche Handelsstatistik nicht den auswärtigen Handel des Deutschen Reichs, sondern den Handel des deutschen Zollgebiets darstellt. Daß der Verkehr, der sich für deutsche Rechnung im Freihafen-gebiet zu Hamburg vollzieht, nicht in der deutschen Handelsstatistik erscheint, wird bei der Vergleichung der ausländischen Statistiken mit der deutschen als ein großer Mißstand empfunden.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der dritten September-Dekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 143 337 Frank, + 21 897 Frank. Der ganze Monat September ergab aus dem Bahnbetrieb: 422 930 Frank, + 40 066 Frank, und gegen den gleichen Monat in 1901 + 73 949 Frank. Die Gesamt-Einnahme seit 1. Januar bis 30. September cr. aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 3 724 686 Frank, + 409 588 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Minenaktien. Der überaus scharfe Rückgang einer ganzen Anzahl südafrikanischer Minenshares setzt sich fort und es geschieht nichts, um der Verheerung Einhalt zu tun. Londoner Meldungen zufolge sollen die Führer unter sich uneinig sein und selbst mit zur allgemeinen Deroute beitragen. Das gegenwärtige Traiben kann auf die Dauer nicht fortgehen, es muß die endgültige Regelung der Arbeiterfrage in die Hand genommen werden. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, ist in dieser Angelegenheit endlich wieder ein Schritt nach vorwärts getan worden, indem infolge der Vorstellungen der Grubenkammer die Vorbereitungen für die Einfuhr einer großen Zahl indischer Kulis für den Eisenbahnbau im Gange sind, wodurch 20 000 Eingeborene für die Grubenarbeit frei würden.

Elektrizitätsrat. Der Gedanke einer Interessengemeinschaft zwischen den französischen, deutschen und amerikanischen großen Elektrizitätswerken taucht nicht nur wieder auf, sondern er scheint sogar greifbare Gestalt annehmen zu wollen. In Berliner Blättern wird von der Sache berichtet, als wenn es sich nur noch um eine Frage der allernächsten Zeit handelte. Hauptsächlich wird gehofft, daß damit die erhärtete Konkurrenz ausgeschaltet wird. Weiter wird auf ein innerdeutsches elektrisches Kartell gerechnet, und für die Möglichkeit des Zustandekommens einer derartigen Vereinbarung darauf hingewiesen, daß die drei größten deutschen Elektrizitätsgruppen sich in das neue chilenische Geschäft geteilt haben. Es ist möglich, daß eine weitgehende Einigung einzig um des Konkurrenzkampfes willen zustande kommt, interessant dürfte nur werden, wie weit dann die selbständigen Dispositionen der einzelnen Werke reichen.

Geschäftliches.



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 21 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Rotherdt für die Anzeigen und Redaktionen: P. Bornauß beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenger'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

sehr viel von Unterschlagungen seitens der barmherzigen Schwestern, die bis vor kurzem in der Klinik des berühmten Chirurgen Dr. Doyen als Krankenwärterinnen angestellt waren und die auf behördliche Anordnungen entlassen werden mußten. Dr. Doyen hatte ihnen große Rechte eingeräumt, die sie in schändlichster Weise mißbraucht haben sollen. Die „Aurore“ hat folgende Angaben darüber gebracht: Dr. Doyen empfing letzthin den Besuch eines Freundes, der ihm sein Erstaunen darüber äußerte, daß der Chirurg einer ihm dringend empfohlenen Dame, die über keine großen Mittel verfügt, eine ganz ungeheuerliche Kostenrechnung für zwei Operationen und die Behandlung in seiner Klinik aufgestellt habe. Der Chirurg war aus äußerster Erregung und erklärte, das sei unmöglich, da er die Operationskosten überhaupt nicht berechnet habe. Er stellte sofort eine Untersuchung an, die zu dem erbauenden Ergebnis führte, daß die barmherzigen Schwestern nicht weniger als 200 000 Frank von den Patienten mehr eingefordert und behalten hatten, als sie verrechneten. Dr. Doyen wies ihnen nach dieser Entdeckung die Tür. Da sie aber protestierten und die Sache vor die öffentliche Meinung bringen wollten, ließ ihnen der Doktor erklären, daß er, wenn sie ihm nicht innerhalb 24 Stunden die 200 000 Frank zurückerstatteten, gegen sie gerichtliche Vorgehen würde. Nach 24 Stunden erhielt er darauf rüchlings das Geld. Diese Angaben der „Aurore“ haben bis jetzt keinen Widerspruch erfahren.

n. Neue Sternwarten verlangt. Die Ergebnisse der Himmelsforschung sind nicht allein von der Güte der Fernrohre und der Fähigkeit der Beobachter abhängig, sondern zum wesentlichen Teil auch von dem Platz, von dem aus die Arbeiten vorgenommen werden. Dies gilt noch in zweifacher Hinsicht. Einmal sind die Sternwarten auf der Erde in ihrer geographischen Lage nicht gleichmäßig genug verteilt, so daß auf die südliche Halbkugel zu wenig Beobachtungen entfallen. Zweitens aber ist auch, allgemein betrachtet, die Wahl des Orts von Bedeutung, weil die Durchsichtigkeit der Luft in hohem Grade durch die Lage der Sternwarte sowohl nach der Höhe als nach dem Klima bedingt ist. In Berücksichtigung all dieser Umstände hat der bekannte amerikanische Astronom Percival Lowell bestimmte Forderungen für die Anlage neuer Sternwarten in gewissen Erdgegenden aufgestellt. Er macht darauf aufmerksam, daß die beiden Wüstengürtel, die sich ungefähr in der Zone der Wendekreise um die Erde ziehen, für astronomische Forschungen besonders günstige Gelegenheiten darbieten, die noch

zuständen an einem Tage mehrere Duzend Telegramme an die verschiedensten Persönlichkeiten sendete, ist ersichtlich nicht ausgefallen. Frau Moran-Dien steht gegenwärtig im 48. Lebensjahre. Sie hat sich in Dresden, Frankfurt und München einen glänzenden Namen gemacht, und auf Gastreisen, die sie auch durch Rußland, England und Nordamerika führten, ihren Ruf befestigt. Seit sechs Jahren war sie nur noch als Gast auf deutschen Bühnen tätig. Im vorigen Jahre übernahm sie in Berlin die Leitung einer Gesangsklasse am Konservatorium Klinkworth-Scharwenka.

Aus Straßburg i. E. wird berichtet: Der Direktor unseres Stadttheaters, Herr J. Engel, hat seine Demission gegeben.

Das Hamburger Konservatorium befragt am 1. d. M. die Feier seines 20jährigen Bestehens. Der Gründer und langjährige Leiter, der im vorigen Jahre verstorben Professor v. Vernuth, hatte das Institut am 1. Oktober 1873 mit nur 5 Lehrern und 35 Schülern eröffnet. Heute zählt das Konservatorium 30 Lehrer und 446 Schüler. Der gegenwärtige Direktor ist der Klavier-virtuose und Dirigent Herr Professor Max Fiedler.

Das Stadttheater in Zürich hat seit der Spielzeit 1896/97 Betriebsverluste in der Höhe von 341 267 Frank erlitten, den höchsten von 115 000 Frank in der Spielzeit 1901/02. Der Verwaltungsrat zeigt an, daß er keine über das Frühjahr 1903 hinausgehenden Engagements mehr abschließen könne, sagt aber bei, er werde dafür besorgt sein, daß in der nächsten Zeit über die Zukunft des Theaters entschieden werde. Von dem erwähnten Defizit sind bis jetzt 254 998 Frank durch freiwillige Beiträge gedeckt worden.

Die Erziehungsdirektion in Zürich erteilt Dr. Oskar Weithelm, Redakteur von der „Zürcher Post“, die venia legendi für Geschichte und Technik der Presse, Preßrecht und Übungen in der journalistischen Praxis an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich.

Die Direktion des Wiener Burgtheaters beabsichtigt, die kontraktlich den Hofkapellmeistern gewährten Urlaube während der Spielzeit abzuschaffen oder in eine Zeit zu verlegen, in der sie den Spielplan nicht stören.

20 000 Kronen hat der niederösterreichische Landtag für das Beste, einen niederösterreichischen Stoff behandelnde Bühnenwert ausgeschrieben. Das Preis-ausschreiben gilt lediglich für rein arische Schriftsteller, die nicht der Kunstszene angehören.

Dienstag und Mittwoch

Extra-Verkaufstage für Felle.

- Grosser Posten ächter chinesischer Ziegenfelle 85 Pf.
 Grosser Posten ächter chinesischer Ziegenfelle, ca. 80/185 gross 4.50.
 Grosser Posten ächter Antilopenfelle, ca. 75/165 gross 5.25.

Obige Preise sind nur für beide Ausnahmetage gültig.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43. „Zum Storchnest“. Ecke Schulgasse. 2507

Große
Möbiliar-Versteigerung.

Hente Dienstag, den 6. Oktober cr.,

Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich wegen Wegzug einer Herrschaft in meinen Auktionsfälen

3 Marktplatz 3

nachverzeichnete Möbiliar-Gegenstände etc., als:

Eine eleg. Schlafzimmer-Einrichtung, best. aus: 1 vollst. Bett, 1 zweith. u. 1 dreith. Spiegelschrank, Waschkommode, Nachttische, Handtuchhalter, 2 Stühle, 2 Hocker u. 1 Wäschepuffs, 1 schwarze Salon-Einrichtung, best. aus: Sopha, 4 Sessel mit Seidenbrocatbezug u. dazu pass. Portièren, Salontisch, Salon-schrank, Schreibtisch u. gr. Spiegel mit Trümeau, 1 Ruhb.-Gehimmter-Einrichtung, best. aus: Büffet, Ausziehtisch, neun Stühle u. Serviertisch, mehrere vollst. Betten, Ruhb.-Wasch-toiletten, Ruhb.-Salonschrank, Ruhb.-Spiegel mit Trümeau, Verticows, Gesschränke, ein- und zweith. Kleiderschränke, Vorplatz-Toilette, Ottomane, runde, ovale, 4ed. Näh-, Nipp- und Bauernstische, Stühle aller Art, amerik. Schaukelsessel, Bilder, Spiegel, ein eleg. schw. Piano, Anschaffungspreis 1200 Mk., 2 fast neue Smyrna-Teppiche, ächte Perser-Teppiche, Gardinen, Portièren, mehrere Salonluster, Hänge- und Stehlampen, Gaszuglampe, Ampel, große Parthie Glas, Krystall, Nippfachen, chines. und japan. Vasen und Wand-teller, 3 sehr schöne große Kupferstiche, 2 Gäserservice, Kaffee-Service, Küchen-Einrichtung, best. aus: Küchenschrank, Küche mit Spül-Vorrichtung, Tisch- und Puschschrank, Gesschrank, große Parthie Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr und dergl. mehr

meistbietend gegen Baarzahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator und Taxator.

Büreau und Auktionsfäle: 3 Marktplatz 3.

NB. Versteigerungen in und außer dem Hause werden jederzeit unter coulantesten Bedingungen abgehalten, auch können Gegenstände zum Mitversteigern täglich zugebracht, auf Wunsch auch abgeholt werden. D. D.

Christian Meyrer,

Damenschneider,

9, 2. Mühlgasse 9, 2, im Hause d. Firma Schwenck.

Anfertigung von Costümen franz. u. engl. Genres.
 Jaquetts und Paletots in einfacher und eleganter Ausführung zu civilen Preisen.
 Aparte Neuheiten.

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei tadellosem Brande und daher ein Brennmaterial ersten Ranges für Dauer-brenner und Füllöfen aller Systeme. — Mit Proben und ausführlichen Preislisten stehe ich gern zu Diensten. 2878

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
 Nerostrasse 17, Telefon 274.



Spiritus-Glühlicht-Brenner,

ca. 90 Hefnerkerzen Leuchtkraft.

Spiritusverbrauch 8 Stunden 1 Liter = 25 Pfennig.

Wunderbar helles weisses Licht.

Auf jede Tischlampe sofort aufzuschrauben.

In meinem Schaufenster am Abend brennend zu sehen.

Tischlampen von einfachster bis feinsten modernster Ausführung. 2480

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13, Ecke Geisbergstr.



Gg. Otto Rus,

Inhaber des

C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäfts,

alte bestempfohlene Firma,

gegr. 1863,

2474

4. Mühlgasse 4.

Uhrenhandlung und Reparatur-Werkstätte.



Für die neue Wohnung

finden Sie

Salontische,
 Nipptische,
 Spieltische,
 Rauchtische,
 Bauernstische,
 Serviertische,
 Cigarrenschränke,
 Hausapotheken,
 Büffet-Tritte,
 Panneltbretter,
 Büstenständer,
 Säulen Console,
 Noten-Etagère,
 Bücher-Etagère,
 Eck-Etagère,

Kleiderhalter,
 Kleiderständer,
 Handtuchständer,
 Hocker,
 Bilder-Staffeleien,
 Schirmständer,
 Nickeltische,
 Blumentische,
 Blumenständer,
 Palmenständer,
 Vogelkäfige,
 Kälgerständer,
 Waschtische,
 Wandspiegel,
 Bilder,

fern

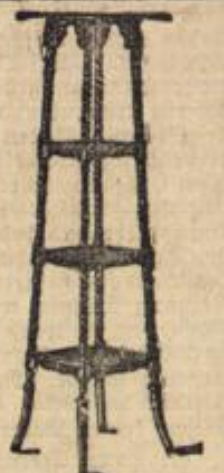
2543

Dekorations-Gegenstände,

wie: Wandteller, Tafel-Aufsätze, Porz., Nippen, Blumen Vasen, Blumen-Kübel, Blumentöpfe, künstl. Blumen, Palmen etc. in grösster Auswahl zu billigsten Preisen im

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.



Bekanntmachung.

Um vor Eintreffen der neuen Waaren in meinen Geschäfts-
lokalitäten Raum zu schaffen, bringe ich in dem Laden

Wilhelmstrasse 30

(bisherige Musikalienhandlung) eine grosse Anzahl **Luxus- und**
Gebrauchs-Gegenstände zum vollständigen

Ausverkauf.

L. D. Ben Soliman

Königl. Hoflieferant.

Nur kurze Zeit.

Nur gegen Baar.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 7. Oktober, und nöthigenfalls den folgenden Tag, Vor-
mittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags in
dem Saale

1 Stiftstraße 1

das gebrauchte, gut erhaltene Mobiliar von

12 Zimmern und Küche:

Elegante helle komplette Schlafzimmers-Einrichtung, schwarzes Pianino, Kassettenschrank, acht
komplette Betten, Waschkommoden u. Nachttische mit u. ohne Marmor, Spiegel, Kleider-
und Bekleidungschränke in Nussbaum und Eichen, Verticows, Herren- und Damenschreib-
tische, Büfets, Bücherregal, Eichen-Credenzschrank mit Zugschreibern, Weller u. andere
Spiegel, Kommoden, Console, Salon- u. andere Garnituren, verich. Divan u. Sopha,
Ruhb.-Stühle, Glavierstühle, Näh-, Tisch- und Serviertische, Stühle aller Art, 2 Bth.
Eichen-Kleiderchränke, Etageren, Ausziehtische mit Einlagen, runde, ovale und viereckige
Tische, Ottomane, sehr großer Vorrathsschrank, 2 Krankentische, verich. Waschküchen, großer
Büfetspiegel mit Trümeau (reich geschnitten), Handtuchhalter, Garderobehänder, sehr gute
Central-Heizer mit Rückprinzipal (engl. Fabrikat), eine große Anzahl Oelgemälde,
Stahlbild- u. andere Bilder, Regulateure, verich. Teppiche, Bettvorlagen, Helle Lampen,
Petroleumöfen, Nippelchen, alte Eichen-Uhr, eing. Sessel, Buhl mit Drehstuhl, Blumen-
stisch mit Pflanzen, Papierkörbe, Randservice, Amerikaner Ofen, 12 Fenstervorhänge und
Vorhänge, Tischdecken, Waschküchen, Gallerien, großer Kasten gut erhaltenes Weiß-
zeug u. Damenukleider, 2 Waschküchen, vollständige Küchen-Einrichtung, Kuchenschrank,
Küchenschiff, Alkoven-Schrank, Glas, Porzellan, Kristallgläser, Gläser, Vorrathstöpfe, Suppen-
terrinen, gr. Platten, Räder u. Kochgeschirr, u. noch viele hier nicht benannte Gegenstände
freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auktion.

Georg Jäger, Auctionator u. Taxator,

Geschäftsfokal: Marktstraße 12.

NB. Pianino, Kassettenschrank und größere Möbelstücke kommen präcis 1/11 Uhr zum Ausgebot.

Herbst- und Winter-Neuheiten!

Damen- und Mädchen-Confection. Herren- und Knaben-Confection.
Kleiderstoffe, Manufacturwaren. Tuche, Buckskins.

Neu aufgenommen!

Schuhwaren.

Reiche Auswahl!

*

Solide Qualitäten!

Streng feste Preise in meinen Schaufenstern ersichtlich.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse. — Fernsprecher 2481.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37,
unterhalb
des Luisenplatzes.



Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 4. bis 10. Oktober 1903:

Serie I: Turkestan, Russisch-Central-Asien.

Ein interessanter Besuch der Hauptstadt
Samarkand.

Serie II: Hamburg, Altona und Helgoland.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.

Erstes bürgerliches Möbel-Magazin.

Empfehle mein großes Lager bestge-
arbeiteter **Polster- und Kastenmöbel**.
Große Auswahl in Büffets, Verticows,
Schreibtischen, Garnituren, Tischdecken,
Spiegeln, Betten, einzelnen Matratzen etc. zu
äußerst billigen gestellten Preisen. 2147
Mehrere sehr schöne Schlafzimmer werden
billig abgegeben, sehr geeignet für Brautleute.

Wilh. Egenolf, Schillerplatz 1.

Mein Zahn-Atelier

befindet sich jetzt

Kleine Langgasse 1,

Eingang neben Langgasse 17.

Dentist Alb. Wolff.

Baden-Einrichtungen

in jedem Styl und Holzart werden prompt und
billig, angeliefert. **Anton Maurer, Sedanplatz 7.**

Tischlampen!

Alabaster-Füsse, complet, mit gutem
Brenner, Schirm und Cylinder, **Kusserst**
billig! Mk. 1.20, 1.80, 2.50 etc.

Bronzierte Füsse, mit bemaltem Bassin,
complet, mit buntem Schirm und Cylinder,
Kusserst billig! Mk. 1.95, 2.25, 2.35,
2.50, 2.85, 3.25 etc.

Galvanisierte Füsse, complet, mit bestem
Brenner, Schirm und Cylinder, **Kusserst**
billig! Mk. 1.70, 2.20, 2.35, 2.50, 2.85,
3. — etc. bis Mk. 15. —.

Majolika-Füsse, complet, mit bestem
Brenner, Schirm und Cylinder, **Kusserst**
billig! Mk. 3.25, 4. —, 4.75, 5. —, 6. —,
7. — etc. bis Mk. 15. —.

Küchenlampen mit guten Rundbrennern
und mit weissem oder bemaltem Bassin,
sowie Messing- oder Nickelschild, complet:
45, 50, 55, 65, 80, 90 Pf., 1, 1.25 Mk. 2483

Flurlampen mit Sternbrenner 25 u. 30 Pf.

Nur gute Waaren zu enorm billigen Preisen.

Man beachte die Ausstellung im Schaufenster!

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Wiesbadener Schnellschreiftfeder

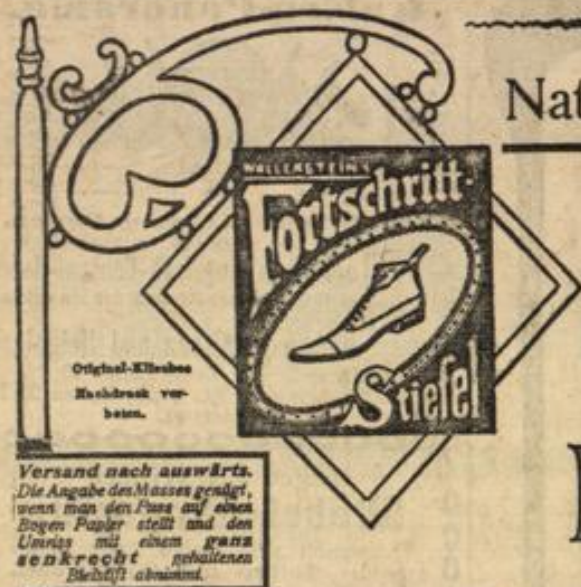
gleitet leicht über jedes Papier, ist dauerhaft, daher billig im Verbrauch, und kostet in eleganter
Nickelschachtel pr. Groß = 144 Stüd Mk. 2. — bei

Wilh. Sulzer, Inh. Fr. Schud, Wiesbaden,

Telefon 616.

Papierhandlung.

Marktstraße 10.



Naturgemässe Fussbekleidung Marke „Fortschritt“

Herren-
StiefelUeberraschend
gross ist die
Auswahl!Damen-
StiefelUnübertroffen
schön sind die
Formen!Kinder-
StiefelAusserordentlich
mässig sind die
Preise!**Neustadt's Schuhwarenhaus,**Wiesbaden, Langgasse 9,
schräg gegenüber der Schützenhofstrasse.
Telephon 3051.Berlin,
Potsdamerstrasse 46,
Tauentzienstrasse 13.
Verlangen Sie unsern neuesten
Prachtkatalog. 2228**Special-Haus**
für Passementrie.Grosse Auswahl
in
Neuheiten
von
Posamentrien,
Broderien, Grelots,
Knöpfen, Schnallen,
Fransen.**Gustav Gottschalk**
Posamentier**Möbel-
und Decorations-
Posamenten,**
sowie Anfertigung in
Kurbelstickerel
nach neuesten Mustern
bei soliden reellen
Preisen. 2282

25. Kirchgasse 25.

Verkaufshäuser in München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Frankfurt a. M., Köln,
Düsseldorf, Duisburg.**Eröffnungs-Anzeige.**

Wir eröffnen in unseren vergrösserten Räumen eine

Special-Abtheilungin
Teppichen, Portièren, Gardinen, Rouleaux,
Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken,
Steppdecken, Fellen, Linoleum, Läufer-
stoffen etc.Durch den gemeinschaftlichen Einkauf für neun grosse Verkaufshäuser in nur
ersten Fabriken sind wir in der Lage, stets das Neueste der Saison bei grösster Auswahl
zu unerreicht billigen Preisen zu bringen.Täglich Eingang von Kleiderstoffen, Costümröcken, Morgenröcken, Unter-
röcken, Blousen zu bekannt billigen Preisen.**S. Guttman & Co.,**

Webergasse 8.

Bau-Büreau

nebst Wohnung nach

Lehrstrasse 4

berlegt.

August Hengst, Architekt.

Ziehung 21. und 22. Octbr.
zu Berlin, im Kaiserhof

Berliner Loose à 1 M.
d. techn. Commission f. Trabenzen.
11 Loose 10 Mark. Porto u. Liste 20 d.
Pferde-Gewinne mit 70% d. angegeben.
Werthes sofort verkäuflich gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne im Gesamt-
werthe von 4

100000
1 à 10000
1 à 6000
1 à 5000
1 à 4000
3 à 3000 = 9000
5 à 2000 = 10000
6 à 1500 = 9000
2 à 1000 = 2000
6000 à 15, 10 u. 5 M. = 44000
20 Fahrräder = 4000

Loose versendet der General-Debit

Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr. Glücksmüller

Loose in Wiesbaden bei Carl Casel, Kirchgasse 40,
J. Stassen, Kirchgasse 61, E. de Fallot, Hof-, Langgasse 10,
Moritz Casel, Langgasse 6, L. A. Mascher, Wilhelmstrasse 80,
Carl Mehl, Gr. Burgstrasse 17, p. 89

**Blumen-
Tische,**
Waschtische,
fl. decor. emailirte
Waschgarnituren
empfiehlt bill. 2228

Franz Flössner,
Wollritzsstrasse 6.

Elektr. Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern,
erste derartige Anstalt Wiesbadens,
Glühlicht und blaues Licht,
anschliessend
behagl. einger. Ruhezimmer,
kräftlich empfohlen und mit sen-
sationellen Erfolgen angewendet gegen
Gicht, Rheumatismus, Ischias, Schlaflosig-
keit, Nerven-, Nieren-, Leberleiden, Asthma,
Fettsucht, Neuralgien, Lähmungen, Frauen-
krankheiten etc.

**Eigene starke
Kochbrunnenquelle im Hause.**
Thermalbäder à 60 Pf.,
Dtzd.-Karten 6 Mark.
Schöne Zimmer einschl. Bad v. 14 Mk. an
p. Woche, Pension 3.50 pro Tag.

Badhaus zum goldenen Ross.
Goldgasse 7.
Eagl. spoken. Telephon 3083.
Hugo Kupke, Eigentümer.

Die feinsten gewählten

Damenstiefel-Sohl. u. Fleck M. 2.00,
Herrenstiefel-Sohl. u. Fleck M. 2.50,
incl. feiner Reparaturen.
Prima Gerüder. — 8—10 Gehülften.
Bei Bekleidung Abholen u. Bringen in 2—3 Stk.

Firma Pius Schneider,
Hochstrasse 21, Ecke Brückberg.